

INFORMATIONEN FÜR ALLE MITGLIEDER DER TU-BERLIN



AstA Info²¹

AstA TU

ALLGEMEINER STUDIERENDENAUSSCHUSS
AN DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT BERLIN

NUMMER 21
OKTOBER 2011



**TUTORIEN
GEKÜRZT!**

**ZWANGS
Exmatrikulation**
BerHG verabschiedet



SEMESTERTICKET
ABSTIMMUNG ÜBER NEUEN VERTRAG
14.-18. NOVEMBER

**Teilzeitstudium
ermöglicht?**

TU Vor 20 Jahren:
Nach rassistischen
Pogromen besetzen
Flüchtlinge das
Mathe-Gebäude...



**WELTMARKT-UNI
MISCHT MIT**



**GUTE IDEE!
FRAUEN-ASTA**

Was ist der AStA?

Zusammen mit deiner Immatrikulation bist du auch Mitglied in der Verfassten Studierendenschaft geworden. Du bekommst diese Mitgliedschaft, die im Berliner Hochschulgesetz (BerlHG) verankert ist, z.B. dadurch zu spüren, dass du von nun an bis zum Ende deines Studiums nicht nur 41,20 Euro pro Semester an das Studentenwerk abdrücken musst (das Studentenwerk ist für die Mensen, Wohnheime, Cafeterien, Kindertagesstätten etc. zuständig), sowie 50 Euro TU-Verwaltungsgebühren, die eigentlich Studiengebühren sind aber nicht so heißen, 168 Euro für das Semesterticket und 3,30 Euro für den Sozialfonds (Studierende, die es nicht so dicke haben, können vom Sozialfonds einen Zuschuss zum Semesterticket beantragen), sondern auch noch 8,70 Euro an die Verfasste Studierendenschaft, konkret den AStA (zur Zusammensetzung des Beitrags: asta.tu-berlin.de/beitrag)

Der AStA ist die politische Interessenvertretung der Studierenden. Seit der kleinen Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes (BerlHG) nimmt der AStA auch ein allgemeinpolitisches Mandat wahr. Besonders wichtige Aspekte sind dabei: Die Mitwirkung bei der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Selbsthilfe der Studierenden. Die Förderung der politischen Bildung der Studierenden im Bewusstsein der Verantwortung für die Gesellschaft. Die Unterstützung kultureller und sportlicher Interessen der Studierenden. Die Pflege der Verbindung mit Studierendenorganisationen und Studierendenschaften anderer Hochschulen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben sind die 8,70 Euro pro Studierenden und Semester gedacht.

Der AStA wird vom Studierendenparlament (StuPa) gewählt. Das StuPa wird seinerseits von den Studierenden gewählt. An der TU werden jeweils gegen Ende des Sommersemesters StuPa-Wahlen durchgeführt, an denen alle Studierenden aktiv und passiv teilnehmen können. Die wichtigsten Aufgaben des StuPa sind, den AStA zu wählen sowie den Haushalt (also die Summe dessen, was durch die vielen Semesterbeiträge zusammen kommt) zu beraten und zu beschließen. Daneben gibt das StuPa aber auch z.B. Verhandlungsaufträge an das Semtix-Team für deren Verhandlungen mit dem VBB heraus, beschließt über Urabstimmungen und Resolutionen.

Der AStA wird von den verschiedenen Fachbereichs-Initiativen sowie von anderen Studi-Gruppen wie z.B. der „Linken Liste“ oder den „Langzeitstudis“ unterstützt.

Der AStA besteht derzeit aus 12 Referaten: Bildungspolitik, Finanzen, Hochschulpolitik, Initiativen-Koordination, Kultur- und Gesellschaftskritik, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Sozialpolitik, Umwelt und Wissenschafts- und Technikkritik. So wie den drei autonomen Referaten AusländerInnen, Frauen, Lesben/ Schwule/ Bi- und Transsexuelle (kurz „Queer“). Ein autonomes Referat bedeutet in erster Linie, dass der/ die ReferentIn von der jeweiligen Vollversammlung (z.B. AusländerInnen-VV) gewählt wird, und nicht vom StuPa direkt, wie die anderen AStA-ReferentInnen. Das StuPa muss diese Wahl dann nur noch bestätigen.

Der AStA besteht jedoch nicht nur aus den gewählten ReferentInnen, sondern auch aus einer Vielzahl anderer Menschen, die im AStA arbeiten. Einige werden für diese Arbeit bezahlt (Bürodienst, FinanzsachbearbeiterInnen und die Menschen in den Beratungen). Wenn du mehr wissen willst, komm einfach in den AStA-Räumen im EB-Gebäude (Keller EB012-020) vorbei.

twitter.com/astatu | [flickr.com/astatu](https://www.flickr.com/photos/astatu/)
[youtube.com/astatuberlin](https://www.youtube.com/channel/UCastatuberlin) | [facebook.com/astatuberlin](https://www.facebook.com/astatuberlin)

asta.tu-berlin.de

Willkommen im Wintersemester 2011/12,



Das bestimmende hochschulpolitische Thema war dieses Jahr die Novelle des Berliner Hochschulgesetzes (BerlHG) zur Umstellung auf das Bachelor-/Mastersystem. Der rot-rote Senat wollte vor Ende der Legislaturperiode im September hier eine Gesetzesänderung auf den Weg bringen, die es für Studierende in sich hatte: Einschränkung der Wahlfreiheit in allen Studiengängen, bei Überschreiten der Regelstudienzeit: Zwangsberatung und anschließende Zwangsexmatrikulation, problematischer Übergang von Bachelor zu Master (Siehe AStA Info 20). Auch die im Koalitionsvertrag vereinbarte Stärkung einer demokratischen Hochschule wurde komplett ausgespart. Die Hochschulen und die Studierenden waren nur unzureichend

Zwangsexmatrikulationen aufgrund des Überschreitens der Regelstudienzeit sind jetzt möglich

in den Gesetzfindungsprozess eingebunden. Doch es regte sich Widerstand unter den Studierenden.

Berlinweit schlossen sich Einzelpersonen und Gruppierungen zum „Aktionsbündnis Hochschulnovelle“ zusammen, um gegen diese Gesetzesänderungen zu agieren und zu protestieren. Es wurden Vollversammlungen abgehalten und auf der Straße und im Internet gegen die Nachbesserungen protestiert. Auch in den Gremien brachte sich das



Studierendenproteste bei Landesparteitag der Linkspartei

Aktionsbündnis ein. Schliesslich konnten auch durch den Druck auf der Straße einige Verbesserungen durchgesetzt werden. Etwa konnte die Regelung zu Zwangsexmatrikulationen abgeschwächt werden.

Aber nichtsdestotrotz sind diese Zwangsexmatrikulationen aufgrund des Überschreitens der Regelstudienzeit jetzt nach dem neuen BerlHG möglich. Der Druck auf die Studierenden wird dadurch erneut erhöht. Viele der studentischen Hauptforderungen nach mehr Wahlfreiheit, mehr Demokratie an der Hochschule und ein freieres Studium wurden vom rot-roten Senat ignoriert.

Die in Köln durchgeführten Exmatrikulationen von Diplomstudierenden sind nun auch in Berlin vom Hochschulgesetz gedeckt und könnten nächstes Jahr auch hier drohen. Es ist weiterhin Widerstand von studentischer Seite notwendig. Wir müssen weiterhin diese Hochschulpolitik grundsätzlich hinterfragen und unsere Vorstellung von Bildung zu Gehör bringen. Denn egal wer in Berlin regiert, wir können unsere Forderungen nur durchsetzen, wenn die Herrschenden sie auch hören können.

Neuer AStA Kalender



NEU: Transparente AStA-Tasche für die Bibliothek



Erhältlich im AStA (Erweiterungsbau EB012-020)

Teilzeitstudium? Jetzt auch offiziell!

Schon lange wurde von Seiten der Studierendenschaften, der GEW (Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft) und anderen Bildungspolitischen Akteuren die Unangemessenheit der Regelstudienzeiten angesichts der sozialen und finanziellen Lage vieler Studierender beklagt. Zwar hat das neue Berliner Hochschulgesetz den Unis erst das Recht zur Zwangsvollstreckung der Regelstudienzeit gegeben, doch bietet die ebenfalls enthaltene Regelung zum Teilzeitstudium einen gewissen Ausgleich.

Berliner Hochschulgesetz § 22, Absatz 4 :

„Die Hochschulen haben Studiengänge so zu organisieren und einzurichten, dass ein Teilzeitstudium möglich wird. Ein Teilzeitstudium ist zulässig,

1. wenn Studenten und Studentinnen berufstätig sind,
2. zur Pflege und Erziehung eines Kindes im Alter von bis zu 10 Jahren,
3. zur Pflege pflegebedürftiger naher Angehöriger im Sinne des Pflegezeitgesetzes,
4. wenn eine Behinderung ein Teilzeitstudium erforderlich macht,
5. während einer Schwangerschaft,
6. während der Wahrnehmung eines Mandats eines Organs der Hochschule, der Studierendenschaft oder des Studentenwerks Berlin,
7. aus sonstigen schwerwiegenden Gründen.

Der Antrag, ein Studium in Teilzeitform zu studieren, ist in der Regel vor Beginn des Semesters zu stellen. Soweit der Studierende oder die Studierende in dem Antrag oder bei der Rückmeldung keine kürzere Dauer bestimmt hat, erfolgt das Studium in Teilzeitform, solange die Voraussetzungen nach Satz 2 vorliegen. Der Student oder die Studentin hat der Hochschule mitzuteilen, wenn die Gründe für das Teilzeitstudium weggefallen sind. Die im Teilzeitstudium absolvierten Studienzeiten werden entsprechend dem am regulären Studienprogramm geleisteten Anteil auf die Regelstudienzeit angerechnet.“

Dabei wird nur die Zeit die man effektiv studiert zur Regelstudienzeit angerechnet und die Uni kann euch – falls sie zukünftig von diesem Recht Gebrauch macht – nicht so schnell zu Auflagen verpflichten oder exmatrikulieren. Ein Bezug von BAFöG ist damit leider ausgeschlossen, allerdings ist die Auszahlung von Hartz4 und anderen Leistungen möglich. Um eine bestmögliche Ausgestaltung des gesetzlichen Rahmens für die Zukunft zu erreichen – denn bisher ist existiert ein entsprechender Verwaltungsweg an der TU noch nicht – hilft euch die Studienberatung des AstA gern weiter, auch mit anwaltlicher Unterstützung.

Bafög- und Sozialberatung des AstA
sozialberatung@asta.tu-berlin.de

Zeit für Protest?

Wir vom AstA der TU Berlin setzen uns für die Vereinbarkeit von Studium und Leben ein und kämpfen für moderate Studienbedingungen für alle Studierenden. Wir heißen alle Menschen willkommen mit uns gemeinsam für eine Bildung frei von Diskriminierung, Chancengleichheit und Ökonomisierung zu streiten. Wir wollen uns neben dieser Palette an Hochschulpolitik natürlich auch gegen den alltäglichen Wahnsinn des Studienplatzmangels wenden.

Erstens: Gründe auf die Straße zu gehen, sich zu informieren, laut zu werden, sich entfesseln vom starren Studienalltag gibt's genug. Lehrende, Studierende, Arbeitende alle leiden an irgendeiner Stelle und damit muss Schluss gemacht werden.

Zweitens: Hochschulpolitik ist eine „Es geht ums Ganze“ Angelegenheit. Nicht nur unser persönliches Glück steht auf dem Spiel... Kommt zu den Bildungsprotesten im November, kommt zu den Arbeitstreffen im AstA und zu den Vollversammlungen.

Referate für Hochschulpolitik und Bildungspolitik, Infos unter asta.tu-berlin.de



Es bleibt dabei: „Wenn Sparen regiert - spart euch die Regierung“ Kundgebung 2009

ungen sollen durch Geld aus der Privatwirtschaft ausgeglichen werden. Leider erlangen diese Unternehmen dadurch jede Menge Einfluss und beeinflussen die Lehre/Forschung an der Hochschule zugunsten ihrer Interessen. Es ist unsere Aufgabe jetzt genauer hinzuschauen und uns zu wehren.

Einhaltung und Ausweitung der Zivilklausel

Keine Rüstungsforschung an unseren Hochschulen! An einigen Hochschulen (auch an der TU) bereits umgesetzt, soll die Zivilklausel ein Forschen für den Krieg unterbinden. Allerdings werden immer wieder Diskussionen zur Umgehung dieser Klausel geführt, anstatt an einer Ausweitung auf weitere Hochschulen zu arbeiten! Das muss geändert werden!

AUFRUF Finanzierung von Hochschulen!

Wir fordern, dass alle Unis gleichermaßen ausfinanziert werden. Es fehlt an Lehrpersonal und Räumen, sowie technischer Ausstattung, Studienplätzen usw. Doch damit nicht genug, durch die Unterfinanzierung werden Stellen bei Tutor_innen gestrichen oder Angestellte in prekäre Verhältnisse gedrückt.

Seit Jahren streiten sich Bundesregierung und die Regierungen der Länder wer für die Finanzierung der Hochschulen aufkommen soll. Wir fordern Bund und Länder auf, dass „schwarze Peter Spiel“ aufzugeben. Gemeinsames Interesse an der Ausfinanzierung und Qualitätssicherung im Bildungswesen, statt Schuldzuweisungen auf dem Rücken der Lernenden und Lehrenden! Hier kann nur eine Föderalismusreform helfen und nicht der andauernde Hinweis das z.B. Berlin kein Geld hat.

Studiengebühren... sind in jeder Form abzulehnen, egal ob es sich dabei um offizielle Studiengebühren, Langzeitstudiengebühren oder versteckte Gebühren (wie zum Beispiel „Verwaltungskosten“- ihr zahlt 50 Euro pro Semester an der TU- oder Laborkosten) han-

delt! Hinzu kommen steigende Mietpreise, steigende Lebenshaltungskosten. 50% der Studierenden müssen neben dem Studium arbeiten. Kein Problem sagen manche, aber wie soll das gehen wenn in vielen Fällen Teilzeitstudieren nicht möglich ist und das Bafög-Amt Druck macht? Selbst die offiziellen Stellen deuten mittlerweile an, dass viele Studierenden in prekären Lebensrealitäten stecken. „Bei vielen Studierenden wächst das für Studium und Erwerbstätigkeit aufgebrauchte Zeitvolumen auf mehr als 50 Stunden in der Woche an“ (Studierenden-survey, S.22). Bildung ist keine Ware und sollte nicht nur für Menschen zu haben sein, die sich das leisten können! Bildung ist ein Menschenrecht!

Ökonomisierung von Bildung

Qualität der Lehre- keine Fließbandlehre auf Kosten der Studis! Wer lernen mag, muss lernen dürfen – wer sich bilden mag, muss sich bilden dürfen! Wir sind für ein Studium welches die Freiheit bietet selbst Inhalte zu wählen!

Wie viel Einmischung wollen wir den großen Unternehmen erlauben? Haushaltskürz-

Wir überprüfen: Sind wir Studierende wirklich so zufrieden?

Betrachtet mensch die vorhergehende Seite wird schnell klar, so wirklich gut kann es an unseren Hochschulen doch gar nicht laufen. Das beginnt damit, dass der gewünschte Studienplatz einfach nicht erreichbar ist, dass der wichtige weiterführende Studiengang noch weniger erreichbar ist und dass, wenn es an die Uni geschafft wurde, der Sitzplatz zu oft unerreichbar ist. Was Bildung heißt und wie lang das Studium dauern soll wird nicht von uns bestimmt, sondern festgesetzt.

Laut der Techniker Krankenkasse ist das Psycho-Klima in der Universität sogar so schlecht, dass wir krank davon werden. Der psychische Druck nimmt zu, während die Lehr- und Lernbedingungen sich verschärfen. Zeit die Universität selbst zu gestalten, sich einzubringen und zu entscheiden was eigentlich zu studieren ist. In den Gremien werden unsere Vorschläge meistens behindert. Und dann kommt ein Meinungsforschungsinstitut und behauptet, dass die

ganze „Partizipationshysterie“ alles Humbug sei. Beauftragt vom Elitenförderungswerk Reemsa machte sich Allensbach auf und fand heraus, dass ca. 74 % der Studierenden ihre eigenen Studienbedingungen als gut oder sogar sehr gut bewerten. Doch wie kann das sein? Bei uns kommen bei solch klaren Zahlen Fragen auf. Also haben wir es uns nicht nehmen lassen dieser Studie auf den Zahn zu fühlen.

Zunächst das methodische Vorgehen: Es werden lediglich Studierende unter 30 Jahren befragt, was den Teil ausschließt, der meist am unzufriedensten ist, weil sich das Studium mutmaßlich durch Arbeit, Kinder, hinzieht. Die Studie basiert auf einer Onlineumfrage, die mit dem Panel der Arvato Online Service GmbH (Tochterunternehmen von Bertelsmann) arbeitet. Warum sollte dieses Panel stellvertretend für die Studierenden in Deutschland stehen?

Die Studie beschäftigt sich fast ausschließlich mit Stipendienfragen. De facto

also mit der Frage wie bereits besser gestellte und ausschließlich leistungsorientierte Studierenden noch besser gefördert werden können - und das soll dann eine „repräsentative“ Aussage über die Studienbedingungen in Deutschland sein? Ein perfektes Exemplar von Bildungspolitik.

Das private Unternehmen findet die passenden Zahlen, die Medien plappern es un- hinterfragt nach und das Schlimme: die Damen und Herren der Bildungspolitik wissen nun was zu tun ist - nämlich nichts.

Dabei kann auch diese Studie manches nicht verstecken, so bleiben selbst in diesem engen und speziellen Befragtenkreis 26% unzufrieden („weniger gut“ oder „gar nicht gut“), die unser Ansicht nach keineswegs eine vernachlässigbare Minderheit darstellen. Rein rechnerisch wären das an unserer Universität (TU Berlin) nämlich 6.480 Studierende.

Die Lobrede auf das derzeitige Hochschulwesen ist ein fake - wer genauer hinsieht entdeckt die Schwächen dieser plumpen Meinungsmache.

Studienplatz Einklagen!

Abitur mies? Uni-Ablehnung unterwegs? Nicht genug Wartesemester? Keine Panik! Es gibt die Möglichkeit euch einzuklagen. An den Unis ist genug Platz für euch! Informiert euch!

einklage.de - Das Einklageportal der ASten in Berlin und Brandenburg

Umfrage: „Was bedeutet Studieren für dich?“

„Studium ist eine Phase in der sich Potentiale zeigen, ausreifen und ausgeschöpft werden/ werden können. Diese Potentiale spiegeln sich als Fachwissen, soziale Kompetenzen und neuen Erfahrungen wieder. Obwohl ein Studium für jede Person unterschiedlich ablaufen kann/ wird, ist es ein Zeitraum in dem Erfahrungen gemacht werden und Wissen erarbeitet wird, welche auf ein vorhergehende Entwicklungen basieren und idealer Weise für das restliche Leben genutzt werden können.“

„Angefangen hab ich aus Interesse... aber ich will mich nicht nur in einem Fach weiterbilden... da ich dazu gezwungen werde, ist es ziemlicher Stress“

„Also in der Theorie ist es für mich eine große Chance zum persönlichen Wachstum und zu beruflichen Aufstiegschancen. Das zu arbeiten, was einem gefällt und somit keinen „Job“ sondern einen „Beruf“ zu haben, mit dem man auch halbwegs leben kann. - Praktisch gesehen ist Studium Horror pur, Langeweile, Monotonie, Massenabfertigung, Leistungsdruck, all die nervigen Dinge. Wer sein Fach nicht wirklich liebt und sich daher privat damit beschäftigt ist eigentlich aufgeschmissen. Und selbst wenn man es sich noch privat schmackhaft macht, ist es reiner Frust. Massenabfertigung, reine Inforeproduktion, kein Verstehen, kein echter intellektueller Anspruch“

„Studium bedeutet für mich, nette Leute fürs Leben kennenzulernen und vor allem interessantes Wissen zu lernen und dann vielleicht mal zu forschen um die Welt besser zu machen, ich kann mir nichts spannenderes vorstellen.“

Studium bedeutet auch selbst handeln, denken und viel tun müssen, aber gerade das bedeutet mir sehr viel (nach meiner langen Zeit beim Bund)“

„Studium heißt: ganz viel Wissen aneignen, wenig Freizeit haben und später mal ‚ne richtig geile Sau zu sein, intellektuell. Und es ist mir wichtig“

„Ich denke da geht es um Bildung, um Ausbildung, um Teilnahme an der Gesellschaft, Dienst an der Gesellschaft um wirtschaftliche Interessen“

„Studium ist für mich: viel neues Wissen zu erlangen, Gedanken zu diskutieren und weiterzuentwickeln, viele interessante Menschen kennenzulernen. Zeitgleich eine unbeschwertere, aber auch sehr stressige (!!!) Zeit. Ein besonderes Augenmerk möchte ich hier auf stressige Zeit legen. Ich habe nach der Zeit an der FH eine Weile Auszeit gebraucht. Das gleiche weiß ich von so einigen Kommilitonen, die nach dem Studium ziemlich ausgebrannt waren. Gerüchteweise weiß ich auch von anderen Studenten, die regelmäßig in Prüfungszeiten auf Retalin zurückgegriffen haben, da sie das Lernpensum und den Stress sonst nicht ausgehalten hätten.“

„Elitäre Kackscheiße“

„Mehr Licht!“ für den AStA TU - Fazit der Besetzung von H3503

Zu Beginn des Sommersemesters nahmen wir uns, was uns zusteht. Vorausgegangen waren lange Verhandlungen und eine Hinhaltenaktik der Universitätsverwaltung. Bis 2007 saß der AStA in der Villa BEL hinter dem Mathe-Gebäude. Diese bot ausreichende räumliche Möglichkeiten um die Aufgaben des AStA angemessen zu erfüllen. Im Jahre 2007 entschloss sich der bereits abgewählte rechts-konservative AStA zu einem Umzug in den viel kleineren Keller des Erweiterungsbaus. Augenscheinlich um der TU-Verwaltung einen Gefallen zu tun und den missliebigen AStA nach Jahrzehnten in dieser wunderschönen Filet-Immobilie loszuwerden.

Bereits zu Beginn der neuen Amtszeit 2008 war klar, dass die Kellerräume eine Zumutung sind. „Dungeon“ genannt, entsprachen dieser Räume mit ihrem Mangel an Tageslicht und Arbeitsplätzen keineswegs dem Bedarf des AStAs. Schon vor der Amtsübernahme stellte der designierte linke AStA der Verwaltung die Situation dar und verlangte sofortige Verbesserung der räumlichen Situation. Doch mit Hinhaltenaktik und leeren Versprechungen zog die Universitätsverwaltung den Prozess über drei Jahre in die Länge. Im vergangenen Sommersemester war es dann soweit, wir nahmen uns neue Räume. Zusammen mit den Studierenden und Sympathisanten wurden die Räume der ehemaligen Bibliothek (H3503) im Hauptgebäude in den Besitz des AStA genommen. Hier gab es lichtdurchflutete Räume und ausreichend Platz.

Zu Beginn waren wir viele, es gab eine Infrastruktur, Essen und Schlafsäcke. Wir blieben 24 Stunden, 7 Tage die Woche in unseren neuen Räumen, um unseren Anspruch zu untermauern. Die ehemalige Bibliothek wurde wiederbelebt und zu einem Raum der studentischen Selbstverwaltung. Wir organisierten eine Vollversammlung und verbanden den Protest gegen die Novelle des Berliner Hochschulgesetzes mit unserer Besetzung. Wir machten auf die Besetzung aufmerksam. Leider brachten sich nicht viele Leute ein und es blieben wenige Leute über Ostern. Nach ein, zwei Wochen aber nahm die Beteiligung noch mehr ab und die Inbesitznahme lag auf den Schultern von einigen wenigen. Die aufgenommenen Verhandlungen mit der Universitätsleitung liefen wieder auf Scheinangebote hinaus, konkrete Zusagen fehlten. Schließlich entschlossen wir uns, die permanente Besetzung zu beenden, aber bis zur Bereitstellung adäquater Räumlichkeiten, die Räume weiterhin für den AStA und alle Stu-



ehemalige AStA-Villa BEL



dierenden zu nutzen. Nun finden unsere regelmäßigen Plena in der alten Bibliothek statt und die Räume können von jedem Studierenden als Lernraum genutzt werden. Die Uni-Leitung hat angekündigt die Bedürfnisse des AStA bei der anstehenden Neuverteilung von Flächen (FR-Gebäude wird u.a. aufgegeben) zu berücksichtigen. Bis dahin gibt es nun einen weiteren kleinen Lageraum im Keller des EB-Gebäudes zu unserer Verfügung.

Sonderseite zur Besetzung: www.mehrlicht.blogspot.de

Kommentar: Wir haben es gemacht. Raus aus der Lethargie - uns genommen was uns zusteht. Räume für die studentische Selbstverwaltung sind nötig! Aber uns ist es nicht gelungen, den nötigen Druck für eine sofortige Verbesserung zu erzeugen. Bereits wie bei der Audimax Besetzung 2010 schwinden mit der Zeit die Kräfte der Beteiligten. „Lagerkoller“ und Frustration stellen sich ein. Wir hätten uns handlungsfähiger zeigen sollen. Ein einfaches Ausharren in Räumen, die nicht von zentraler Funktion für die TU sind, kann ignoriert werden. Wir müssen uns aber in die Lage versetzen, das wir nicht mehr ignoriert werden können. Erst dann werden wir unseren Forderungen genügend Druck verleihen können, sodass sich etwas ändert. Jetzt sind wir erneut auf den Verhandlungsweg angewiesen, welcher schon in den vergangenen Jahren keinen Erfolg gebracht hat. Aber zumindest wir haben gezeigt, das wir handlungsfähig sind. Dies stärkt nun unsere Position in den Verhandlungen. Mehr direkte Aktionen, größere Aussenwirkung und mehr Dynamik sollten unsere Ziele für die nächste Aktion sein.

N.D.

I love my Tutor_in! Tarifverhandlungen TVStud

Tutorien sind oft die beliebtesten Veranstaltungen in allen Studiengängen. Tutor_innen bringen den Vorlesungsstoff oft klar und verständlich rüber und bieten Bildung auf Augenhöhe. Aber auch die anderen studentischen Beschäftigten sind an der Uni für euch da, leihen euch Bücher in der Bibliothek aus oder scannen die Texte für euch ein. An der TU Berlin werden die studentischen Beschäftigten nach Tarifvertrag bezahlt. Dies ist



keine Selbstverständlichkeit, in anderen Bundesländern werden Tutor_innen teilweise mit Stundenlöhnen um die 5 Euro abgespist. Der Tarifvertrag ist nicht etwa von den Universitäten in großzügiger Geste abgeschlossen worden, sondern wurde durch einen großen Streik am Ende der 80er Jahre von den studentischen Beschäftigten erkämpft.

Doch seit 2001 sind die Bezüge der studentischen Beschäftigten gleich geblieben, der Lohn wurde noch nicht einmal an die Inflation angepasst, stellt also effektiv eine Lohnsenkung da. Zudem wurde 2003 das

„Weihnachtsgeld“ ersatzlos gestrichen.

2011 sollte der Tarifvertrag endlich neuverhandelt werden. Die Hochschulen schlugen eine Erhöhung des derzeitigen 10,98Euro auf 11,24Euro vor, der dann bis 2014 gelten sollte. Die Verhandlungsgruppe hat die Verhandlungen derzeit ausgesetzt, da diese „Erhöhung“ lächerlich ist. Wichtig ist nun Druck auf die Hochschulen auszuüben. Falls ihr selber studentischer Beschäftigter seit, informiert euch und beteiligt euch an etwaigen Streiks. Falls euer Tutorium betroffen ist, übt Solidarität! We love our Tutor_in!

Infos auf www.tvstud.de

Mangel nicht als Normalzustand akzeptieren!

Einem nackten TAP* kann man nicht in die Tasche greifen

Was ist den bitteschön ein TAP und was hat das eigentlich mit mir zu tun? Der TAP, genauer gesagt der Tutor_innen-Ausstattungsplan, legt fest, wie viele Tutor_innen-Stellen den einzelnen Fakultäten und Fachgebieten zugeordnet werden. Das klingt erst mal relativ langweilig, ist aber ein überaus wichtiges Dokument, das den Studienalltag von fast allen Studierenden und die Arbeitssituation von studentischen Beschäftigten massiv beeinflusst. Man muss sich den TAP als ein bürokratisches Tabellenmonster vorstellen, das löblicherweise versucht, bedarfsorientiert zu verteilen, was zu wenig vorhanden ist. Zu wenig, denn die Differenz von den benötigten finanziellen Mitteln, und Mitteln, die tatsächlich bereitgestellt werden, ist hoch: An der Fakultät III zum Beispiel werden von benötigten 190,9 40-Stunden-Stellen nur 102 grundfinanziert. Diese Mangelfinanzierung von fast 50% ist erschreckend, vor allem wenn man sich die Folgen vor Augen führt: Die Betreuungssituation verschlechtert sich dramatisch. Ein Beispiel aus einer Lehrveranstaltung an der Fakultät III zeigt, in welchem Ausmaß: Das Betreuungsverhältnis fiel innerhalb eines Semesters (WiSe2010/11 zu SoSe11) von knapp 30 Studierenden auf 130 Studierenden pro

Tutor_in! Oder was bringt es, wenn die Gruppengröße im Labor so groß ist, dass doch nur ein Drittel praktisch arbeiten kann?

Wer kennt nicht die Situation von entweder hoffnungslos übervollen Tutorien oder Tutorien mit beschränkter Teilnehmer_innenzahl, in die man einfach nicht reinkommt?

Hier könnten noch etliche weitere Beispiele und Zahlen angeführt werden, auch außerhalb der Fakultät III, aber letztlich bestätigen sie immer wieder die gleiche Tendenz: Was gerade an der Uni passiert, ist

eine massive Verringerung der Qualität der Lehre, eben auch durch fehlende Tutorien-Stellen. Daraus resultieren unter anderem längere Studienzeiten, da es selbst bei Pflichttutorien nicht ausreichend Plätze gibt und so der Studienverlaufsplan schon rein theoretisch nicht eingehalten werden kann. Außerdem bringen die Ergebnisse der neuesten TAP-Berechnungen einige studentische Beschäftigte in eine prekäre Lage: Wenn sie kündigen, obwohl ihr Vertrag noch läuft, fällt ihre Stelle komplett weg und darf nicht wieder besetzt werden, auch nicht für die „Rest-Zeit“, die der Vertrag eigentlich noch laufen würde. Dieser Umstand erzeugt einen nicht zu vernachlässigenden psychischen Druck auf die Mitarbeiter_innen. Dazu kommt die zunehmende Arbeitsbelastung, mit der versucht wird, die fehlenden Stellen zu kompensieren. Die Studierendenzahlen explodieren, während die Tutor_innen-Stellen gekürzt werden. Das kann nicht gut gehen.

Das Problem ist jedoch nicht nur die Tatsache, dass es so weit gekommen ist, sondern auch, wie damit umgegangen wird. Klar, dass bei einer Mangelfinanzierung von fast 50% das Geld nicht so aufgeteilt werden kann, dass alle zufrieden sind. Daraufhin folgt mancherorts ein für eine Konkurrenzgesellschaft symptomatisches Phänomen: das Hauen und Stechen untereinander. Sowohl zwischen vielen Studierenden, die in Konkurrenz stehen, einen Tutoriumsplatz zu bekommen, als auch zwischen den einzelnen Fachgebieten: Wer hat das Recht auf wie viele Stellen? Welche Lehre ist wichtiger? Dieses Gerangel um die zu wenigen Stellen und die gleichzeitige Notwendigkeit, sich um Drittmittel zu bemü-

hen, nimmt so viel Anstrengung und Zeit auf sich, dass auch hier wieder das eigentliche Ziel des Ganzen leidet: Eine qualitativ hochwertige Lehre.

Wäre es nicht viel sinnvoller, wenn die Energie, die jetzt in diese Grabenkämpfe fließt, lieber dort investiert wird, wo die Ursachen der chronischen Unterfinanzierung liegen? Hier folgt üblicherweise der pathologische Verweis auf die nächst höhere Ebene. Aber anstatt sich gegenseitig oder der organisatorisch nächst höheren Struktur ans Bein zu pinkeln, wäre es viel wichtiger zu kooperieren. Statt Konkurrenzkämpfen und Schuldzuweisungen, die das Problem entweder stagnieren lassen oder verschieben, sollte sich ein breites Bündnis aus Studierenden, studentischen und wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen und Profs für den Erhalt bzw. den Aufbau guter Lehre an der TU Berlin einsetzen.

Es ist absolut vorzuzusehen, dass mit steigenden Studierendenzahlen noch mehr Mittel nötig sein werden, als vorgesehen. Kurzfristige Druckventile wie die in Nachverhandlungen erreichte einmalige Bereitstellung von Geldern, sind besser als nichts, können eine nachhaltige Ausfinanzierung aber nicht ersetzen. Wichtig ist also besser heute als morgen der Kampf für eine langfristige Aufstockung des Budgets für studentische Mitarbeiter_innen, das im Verhältnis zum Gesamtetat der TU bisher sehr gering ausfällt. Mit den doppelten Abiturjahrgängen und der ausgesetzten Wehrpflicht wird sich die Lage nicht gerade entspannen, darum ist jetzt Handeln angesagt: Sobald die Immatrikulationszahlen für das kommende Semester feststehen, muss mit einer Neuerhebung der TAP-relevanten Zahlen begonnen werden, ein Unterfangen, das leider oft mit großem und langwierigem Aufwand verbunden ist. Aber gerade deshalb: warum zögern?

Außerdem bleibt wichtig, den Mangel nicht als Normalzustand zu akzeptieren. Denn durch Gewöhnung an immer schlechter werdende Zustände wurde schon vielen Bewegungen Wind aus den Segeln genommen. Lasst uns die Zeit, in der Tutorien im Betreuungsverhältnis 1 zu 10 stattfanden, nicht vergessen!

Aktiv werden?!

Erstes Vernetzungstreffen für Interessierte, Initiativen und alle, die was machen wollen: Do, 3. November, 18:00 in der Zwille (Z-Gebäude, 3.OG). Fragen, oder Ideen an hopo@asta.tu-berlin.de

Das Hauen und Stechen untereinander: Wer hat das Recht auf wie viele Stellen? Welche Lehre ist wichtiger?

Folgen für Pflichtveranstaltungen: Beispiel Wärmelehre-Tutorium

Die Übung Technische Wärmelehre I&II ist für Wirtschaftsingenieur_innen der Vertiefungsrichtung Technische Chemie und für Studierende des Brautechnischen Fachstudiums eine Pflichtveranstaltung. Weniger und vollere Übungen, massive Abstriche bei der Klausurvorbereitung: Aus qualitativer Betreuung der Lehre, wird ein quantitatives Abfertigen von Studierendenzahlen, denn: weniger Stellen bedeuten hier eine drastische Verschlechterung der Studienbedingungen inklusive weitreichender Folgen für die Studienleistungen und die Dauer des Studiums.

Folgen für alternative Lehrveranstaltungen: Beispiel Energieseminar

Das Energieseminar wird derzeit nachgefragt wie nie, denn es bietet durch selbstbestimmte und selbstorganisierte Lehre von Studis für Studis eine seltene interdisziplinäre Alternative zum Frontalunterricht des Studienalltags. Das durch die UNESCO ausgezeichnete ehemalige Studienreformprojekt wird oft hochgelobt, aber kaum unterstützt. Der Stellenkampf gehört, verstärkt durch die neuen TAP-Zahlen, zum überlebensnotwendigen Alltag, denn: keine Stellen bedeuten hier nicht schlechtere Betreuung, sondern Totalausfall.



Weiberkrams im AStA Keller

Wie Studentinnen aktiv Unipolitik gestalten könnten



In Zeiten des Gender-Mainstreaming hat sich eine Gruppe engagierter Frauen* im AStA mal was ganz besonderes zum Thema „Frauenförderung“ ausgedacht. Politisch-aktiv sein und gleichzeitig Studentin, das ist kein Widerspruch – höchstens eine Seltenheit. Aber das kann leicht geändert werden! Mensch - und hier ganz speziell Frau - muss nur anfangen.

Dass Frauen* in vielen Bereichen der Hochschullandschaft unterrepräsentiert sind, ist gemeinhin bekannt. Regelungen mit Quoten führen zwar dazu, diesen Missstand langsam zu ändern, verstärken gleichzeitig jedoch Vorurteile, dass Frau X nur auf der jeweiligen Position sitzt - da die Quote - nicht aber ihre Qualifikation dies erfordert. Auch beim studentischen Engagement an den Unis existiert diese Situation. Auf StuPa-Listen und in Gremien stellen Studentinnen eine Seltenheit dar. Obwohl auch hier gemeinhin bekannt ist, dass Engagement die fächerübergreifende Kompetenzentwicklung und damit die heiß begehrten Soft-Skills fördert!

Eine Studie der Universität Konstanz, zum Thema „Wandel politischer Orientierungen und gesellschaftlicher Werte der Studierenden“, fand dann auch noch heraus, dass das politische Interesse bei Studis nicht nur immer mehr abnimmt – sondern – und das ist wirklich erschreckend - beim Geschlecht ein signifikanter Unterschied existiert. Zum Einen interessieren sich Studentinnen weit weniger für Politik als ihre männlichen Kommilitonen. Zum anderen, und das ist viel schlimmer, trauen Studentinnen sich immer noch nicht eine politische Position zu beziehen (vgl. AstaInfo Nr. 16/2009).

Sind politisch aktive Studentinnen an der TU also eine Minderheit? Sind wir Frauen* im AStA, im StuPa und in den Gremien etwa Exotinnen? Trauen sich die anderen Frauen* nicht? Wissen sie vielleicht gar nicht, dass in einer männlich dominierten Universität wie der unseren, viele Kommilitoninnen mitgestalten, mitdiskutieren und mitentscheiden? Oder gibt es noch andere Gründe – die nicht nur in den Uni-Strukturen zu finden sind, sich in diesen aber widerspiegeln? Leider können wir diese Frage nicht ausreichend klären – dafür ist hier auch nicht der Raum. Interessant bleibt das Thema dennoch.

Aber zurück zum AStA und dem bevorstehenden Wintersemester. Ein paar Frauen* haben sich da also was überlegt: Wie wäre es, wenn der AStA der TU seine Referatsposten für die nächste Legislatur ausschließlich mit Frauen besetzt. Würde das nicht ein starkes Signal senden? Denn - Wir Frauen* im AStA wollen zeigen, das es sich lohnt, mehr Verantwortung zu übernehmen. Aber wer ist denn hier Wir?

Wir – das ist ein bunter Haufen Studentinnen der verschiedensten Fachrichtungen der TUB. Viele von uns sind in Gremien oder der jeweiligen Fachschaft ihres Studienganges aktiv. Ebenso bunt sind die Meinungen und Lebenseinstellungen – nur eins haben wir alle gemein: Mensch muss mehr tun. Sich vor allem mehr einmischen. Die von Studierenden in harten Protesten über die Jahre erkämpften Einflussmöglichkeiten auf die Gestaltung der Uni und ihres Ablaufs scheinen in Zeiten des B.A./M.A. in Vergessenheit zu geraten. Es scheint, als verkomme die Uni immer mehr zur reinen Durchlaufstation auf dem steilen Karrierepfad des Einzelnen. Dabei ist für viele nicht nur das Semesterticket essentiell. Gerade – so könnte man schlussfolgern - Frauen* lassen sich von dieser Wild-West-Mentalität schneller verschrecken und lassen sich einreden, dass diese Welt eben eine „harte“ ist. Aber das sehen wir anders – denn Kritik und studentische Einmischung muss auch weiterhin fester Bestandteil in den Unis bleiben. Gerade um die Aktualität und Brisanz studentischer Einmischung hervorzuheben – gerade deshalb wollen wir ein starkes Signal senden.

Aber keine Angst, ein Frauen-AStA soll keine Männerdiskriminierung befördern. Auch sie können und sollen sich weiterhin an der Arbeit der Referate beteiligen. Und so neu ist die Idee mal einen „Frauen-AStA“ zu machen auch wieder nicht. Im Dezember 1994 wählte das StuPa einen AStA, der bis auf das Wissenschafts- und Technikkritik-Referat nur mit Studentinnen besetzt war. Aber im 21. Jahrhundert angekommen, trauen wir uns zu, so ein typisch männliches Ressort mit einer Referentin zu besetzen. Denken in rosa-hellblauer Manier soll hier nicht befördert, sondern ganz im Gegenteil Geschlechterstereotyp abgebaut werden.

INTERVIEW

Interview mit zwei 1994 im „Frauen-AStA“ aktiven Frauen. Da sie nicht namentlich erwähnt werden wollten, nennen wir sie A und B:*

Was hat euch veranlasst einen FrauenAStA aufzustellen?

A: Es gab viele Frauen, die mit der Atmosphäre im AStA-Alltag unzufrieden waren, es war schon sehr männlich dominiert. Durch den vorangegangenen Streik gab es viele Frauen im Frauenreferat, die sich aber im restlichen AStA nicht einbrachten. Als es dann großen Streit um die Verteilung der Referatsposten unter den Männern gab, dachten wir uns, machen wir das doch.

B: Es war wirklich eher spontan. Aber es war eine gute Gelegenheit und wir wollten Frauen dazu motivieren Verantwortung zu übernehmen.

Wie waren die Reaktionen?

B: Durchmischt, aber laute Kritik gab es eigentlich keine. Es waren sich alle einig, dass es nicht so wichtig ist, wer jetzt welches Referat innehat. Wer mitmachen wollte, konnte das immer auch ohne Posten.

A: Aber ganz hat es dann ja auch nicht funktioniert, zwei Referate wurden mit Männern besetzt. Damit ging die Symbolwirkung ein wenig verloren, aber auch der Druck irgendetwas beweisen zu müssen. Wir wollten ja auch nie ohne Männer arbeiten, sondern ein für uns angenehmeres Arbeitsklima im AStA erreichen.

Wurden in der Zeit mehr Frauen von AStA-Arbeit angezogen?

A: Ja, wir haben Frauen gewonnen, die sich vorher keine regelmäßige Beteiligung außerhalb des Frauenraums vorstellen konnten, die dann auch nach dem einen Jahr dabei geblieben sind. .

Und wieso habt ihr keine Frauenquote eingeführt?

B: Der FrauenAStA war ein einmaliges Projekt, zu dem wir uns als Frauen im AStA zu einem bestimmten Moment entschieden haben. Eine Quote wäre etwas dauerhafteres gewesen und hätte für uns wahrscheinlich bedeutet, dass uns der Absprung aus dem AStA-Sumpf schwerer fällt. (*lacht*)

A: Da AStA-Referent_innen nicht bezahlt werden und Frauen in prekären Beschäftigungsverhältnissen stark überrepräsentiert sind, wollten wir keine Frau zu unbezahlter Arbeit drängen, die eigentlich keine Lust dazu hat. Jede Frau, die aus diffusem Pflichtgefühl einen unbezahlten Posten annimmt, weil sonst die Quote nicht erfüllt wird, ist eine Frau zu viel.

*Damit meinen wir alle Menschen, die weiblich sozialisiert sind, sich als Frau fühlen. Wir wollen damit nicht bestehende Kategorien zementieren.

Zwo Kilo Erkenntnis, bitte!

Der deutsche Wissenschaftsrat bastelt fleißig an einem neuen System zur Messung der „Forschungsleistung“ deutscher Universitäten – auch für die Geisteswissenschaften sollen jetzt endlich zuverlässige Ergebnisse erzielt werden.

In den 90er schossen in Deutschland die ersten Hochschulrankings und -ratings aus dem Boden. Seitdem hat jedes Blatt, das sich die Karriereberatung seine Leser_innenschaft auf die Fahne schreibt, eine mehr oder weniger unvollständige Rangliste deutscher Fakultäten veröffentlicht. Gesponsert wurden sie dabei zumeist von namhaften Unternehmen bzw. deren Personalabteilungen. Letzteren geht es dabei nicht nur darum ihren guten Namen unter die angehenden Akademiker_innen zu bringen, sondern vor allem um die Schaffung eigener Auswahlkriterien – auf einem deutlicher segmentierten Ausbildungsmarkt.

Schnell zeigte sich, dass eine Verstärkung der Konkurrenz zwischen den Hochschulen auch im bundesdeutschen Standortinteresse liegt. Schließlich, so sagt es die beliebte Binsen- und Politikerweisheit, ist Wissen unser aller wichtigster Rohstoff. Mit der gemeinsamen Gründung des Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) durch die Hochschulrektorenkonferenz und die „gemeinnützige“ Bertelsmannstiftung wurde dieser Tatsache Rechnung getragen. Das CHE-Hochschulranking, um deren Veröffentlichung sich vor allem die ZEIT widmete, ist inzwischen allen bekannt, die zumindest einmal daran gedacht haben an einer hiesigen Universität zu studieren. 2002 veröffentlichte das CHE auch das erste deutsche Forschungsranking.

Während eine Bewertung von Hochschulen aus der Sicht von Studierenden noch mit halbwegs nachvollziehbaren Kriterien zu unterlegen war (Betreuungsschlüssel, Bibliotheksausstattung, etc.) begaben sich die Forschungsranglisten von Anfang an auf dünnem empirischen Eis. Denn ob ein Forscher_in mit seiner oder ihrer Arbeit ein echter Durchbruch gelungen ist, stellt sich meist erst Jahre später heraus und die Bewertung nach bloßen Zahlen kann der spezifischen Bedeutung der Arbeiten nicht gerecht werden. Das Messen der Anzahl an Promotionen und Publikationen befördert statt dessen eine Senkung des Niveaus zugunsten eines möglich hohen Outputs und zwingt die Wissenschaftler_innen jede Banalität als große Neuerung zu verkaufen. Nicht umsonst hat sich unter ihnen das Motto verbreitet: Publish or perish – Veröffentlichlichen oder Verschwinden.

Die Qualität von Veröffentlichungen versucht man durch datenbankgestützte Algorithmen zu erfassen, wie dem JIF (Journal Impact Factor) oder dem h-index, die sich

vor allem auf die Anzahl der Zitationen in anderen Veröffentlichungen berufen. Das solche automatisierten Verfahren leicht ausgenutzt werden können zeigt der Fall des fiktiven Informatikers Ike Antkare. Mit Hilfe eines Programms zur automatischen Erstellung von wissenschaftlichen Papers und beständiger Selbstzitation, gelang es dem real existierenden Informatiker Cyril Labbe, seine Kunstfigur in der Datenbank Google Scholar einflussreicher als Albert Einstein erscheinen zu lassen. Auch wenn sich das bei kommerziellen Ratingdienstleistern etwas schwieriger gestaltet, bleiben eine Vielzahl von Problemen. Etwa das der Mehrfachautorenschaft, bei denen es schwer ist den jewei-

Die Ratings folgen einem positivistischen Wissenschaftsverständnis, wie es heute nicht einmal mehr die Mathematik für sich beansprucht.

ligen Anteil der einzelnen Autor_innen zu ermitteln. Mitunter werden auch Autor_innen genannt, die nie etwas mit der Arbeit zu tun hatten, etwa um die Popularität zu erhöhen oder sich gegenseitig einen Dienst zu erweisen. Andererseits haben oft Forscher_innen, gerade in niedrigeren Positionen, viel zu einem Projekt beigetragen ohne in der entsprechenden Publikation namentlich genannt zu werden.

Dass es, gerade für das Rating geisteswissenschaftlicher Institutionen, sinnvoll ist die Publikationen auch tatsächlich zu lesen hat der deutsche Wissenschaftsrat erkannt, der die nächste Generation von Forschungsratings im Auftrag des Staates entwickelt. Dies soll in Form von „informed peer reviews“ durch entsprechende Fachkolleg_innen geschehen – allerdings in Auszügen von maximal 50 Seiten je Veröffentlichung. Ohnehin kann so höchstens die formale Qualität objektiv festgestellt werden. Den Ausschlag für die Gesamtbewertung geben dann doch jene Kriterien, die eine gute Positionierung auf dem Wissenschaftsmarkt honorieren: Besetzung von Ämtern und sonstigen Posten, erfolgreicher Wissenstransfer (in Wirtschaft und Kulturindustrie) und natürlich das Drittmittelvolumen.

Die Menge der verausgabten bzw. eingeworbenen Drittmittel werden bei allen Rankings und Ratings zur Bewertung herangezogen. Auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), selbst größter Drittmittelgeber in Deutschland und finanziert von Bund und Ländern, entscheidet nach einem solchen Ranking wer gefördert wird. Da Wirtschaftsunternehmen eine immer größere Rolle als Drittmittelgeber spielen, verstärkt sich durch die ständige Neubewertung nach bereits vergebenen Mitteln die

Abhängigkeit der Forschung von den Wünschen der Privatwirtschaft, gesellschaftlich relevante Forschung bleibt auf der Strecke und der Abstand zwischen Elite- und Looser-Uni wird immer markanter. Das Exzellenzprogramm der Bundesregierung, das sich fast ausschließlich nach dem Erfolg in der Drittmittelaquise richtet tut ihr übriges.

Letztendlich führt diese Praxis zu zunehmendem Konformismus im Wissenschaftsbetrieb. Was sich gut verkauft wird beibehalten, falls zwischen dem Ausfüllen von Drittmittelanträgen noch Zeit bleibt, verzichtet man lieber auf Experimente. Die Methoden der Bewerter_innen ignorieren innovative Forschungs- und Publikationsformen ohnehin. Die beträchtlichen Unterschiede zwischen verschiedenen Disziplinen, sowie die Debatten und Strömungen innerhalb dieser fallen meist ebenso unter den Tisch. Dies zeugt von einem positivistischen Wissenschaftsverständnis, wie es heute nicht einmal mehr die Mathematik für sich beansprucht. Diese Umstände führen dann zum Beispiel dazu, dass es kaum noch ein wirtschaftswissenschaftliches Forschungsprogramm gibt, das nicht (neo)liberalen Prämissen folgt.

Die objektive Bewertung von Wissen mag unmöglich sein, doch die eifrige Tätigkeit erfüllt ihren Zweck: Die Durchsetzung von Marktprinzipien an den Universitäten und deren Steuerung zu Gunsten des Standorts.

Ronny K.

Weiterführendes zur Rolle von Bertelsmann bei der Umstrukturierung des deutschen Bildungswesens: www.anti-bertelsmann.de



Download unter: http://asta.tu-berlin.de/beratung_service/auslaenderinnen-beratung

دليل إرشادات للطلبة الأجانب
كل ما يحتاج الطالب الأجنبي معرفته عن الدراسة في ألمانيا

Die AusländerInnen-Beratung des ASTA hat auf 28 Seiten die wichtigsten Tipps für Studieninteressierte aus dem Ausland zusammengetragen. Das Heft ist kostenlos im ASTA erhältlich.

Aus dem Inhalt: Zugangsvoraussetzungen, Visabestimmungen, Studienkolleg, Finanzierungsmöglichkeiten, Aufenthaltsproblematik, Was tun nach dem Studium. **Jetzt auch in arabischer Sprache**

Als Bürgermeister Wowereit Anfang März diesen Jahres von seiner Saudi-Arabien-Reise zurückkehrte, auf der ihn auch TU-Präsident Steinbach und über 30 Vertreter aus der Berliner Wirtschaft begleiteten, sah er sich mit unerwarteter Kritik konfrontiert: Schließlich, so der Tagesspiegel, nähme es das Land mit Demokratie und Menschenrechten nicht sonderlich ernst.

Verwunderlich ist es schon, dass dies den „Kritikern“ erst jetzt auffällt. Schließlich gibt es schon seit Jahrzehnten innige Beziehungen zwischen der bundesdeutschen und arabischen Wirtschaft und der dazugehörigen Politik. Gerade in den letzten Jahren gab es zahlreiche Besuche, Gespräche und Konferenzen, bei denen Vertreter aus der Berliner Regierung und Wirtschaft auf saudische Prinzen trafen, die traditionell beides vertreten. Die Kommentare beschränkten sich dabei auf die Beschwörung von Wachstumspotenzialen.

Erst seit der „arabische Raum“ von Aufständen ordentlich durchgeschüttelt wird, kommt auch dem Nabel der Welt wieder zu Bewusstsein das dort Menschen leben, deren Interesse nicht unmittelbar eins mit denen des Weltmarktes sind. Doch die unternehmerischen Kooperationen sind zu bedeutend für die Außenhandelsbilanzen der führenden (Post-)Industrienationen und so bleibt der Umgang mit Schurkenstaaten höchst selektiv: Ist die „Stabilität“ am wegbröckeln wird die NATO gleich hinterher geschickt um zu zeigen, dass man doch auf der richtigen Seite steht. Hat das Regime noch vielversprechende Aussichten werden Panzer zur Aufstandsbekämpfung geliefert.

Doch Wowereit bleibt unerschütterlich und behauptet, dass wirtschaftliche Zusammenarbeit die grundlegende Bedingung der Demokratisierung eines solchen Landes sei – obwohl derartige Erfolge seit der Gründung der Deutschen Handelskammer für Saudi-Arabien im Jahre 1978 bisher nicht zu verzeichnen waren. Wenn unser Uni-Präsident Steinbach im Tagesspiegel von „missionarischen Zielen“ spricht und hofft, dass möglichst viele Frauen aus Saudi-Arabien die Möglichkeit bekommen in Deutschland zu studieren, weiß man nicht ob man ihm seine Naivität glauben soll oder nicht.

Werner Gegenbauer, der als Ehrenpräsident der deutschen Industrie- und Handelskammer (IHK) die offizielle Führung der Wirtschaftsdelegation inne hatte trifft da schon eher den Kern der Sache: „Ganz konkrete Aufträge für Berliner Unternehmen“ sollen an Land gezogen werden. Und was das betrifft ist die TU schon längst einer der wichtigsten Partner des Landes Berlin. Sowohl jener Besuch als auch eine deutsch-

saudi-arabische Wirtschaftskonferenz, die letztes Jahr im Wissenschafts- und Technologiepark Berlin-Adlershof stattfand, legte den Schwerpunkt auf die Sektoren Energie, Gesundheit, Mobilität und Wasser. Die in den jeweiligen Bereichen führenden, in Berlin ansässigen Unternehmen (Vivantes International Medicine, Siemens, Water PN) können alle auf eine langjährige Kooperation mit der TU zurückblicken. Bei dem eben-



Einig für Recht und Freiheit: König Abdullah Al-Saud und Angela Merkel

falls anwesenden Solartechnikunternehmen Solon handelt es sich gar um eine Ausgründung der Universität selbst, dasselbe gilt für die Firma 3d-berlin, die der FU entstammt.

Auch die Universität selbst ist aktiv an der Vernetzung von Wirtschaftsakteuren und der Anbahnung transnationaler Projekte beteiligt. Eine wichtige Rolle spielt dabei jener Klüngel mit dem Namen Internationales Alumniprogramm. Unterstützung

gewährt unter anderem der Deutsche Akademische Auslandsdienst (DAAD), die staatliche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Bei der Verwirklichung der Projekte, deren prominenteste vor allem im Bereich Nachhaltigkeit/Energie/Infrastruktur angesiedelt sind fallen natürlich – und keineswegs als Nebeneffekt – Aufträge für deutsche Unternehmen an. So auch im „Young Cities“ - Projekt einer deutsch-iranischen Kooperation, an der 12 Lehrstühle der TU beteiligt sind. Das größte Prestige gebührte dem TU-Privat-Campus in El Gouna, Ägypten. Der verantwortliche Unternehmer und ehemalige TU-Absolvent Samih Sawiris wollte damit „ein Zeichen setzen, das im Wettbewerb mit dem Ausbildungsangebot anderer Universitäten exemplarischen Einfluss auf eine Reform des ägyptischen Bildungswesens“ nehmen soll – so berichte-

te das Magazin „TU International“ im Juni 2006, als in Ägypten Mubarak noch fest im Sattel saß. Das die Reform, an die Sawiris denkt, eine der Privatisierung sein soll, liegt auf der Hand.

Währenddessen ist auch in Berlin selbst die Universität als „Motor der Wirtschaft“ gefragt. Auf dem Gelände des Flughafens Tegel, der mit der Eröffnung von Schönefeld als „Hauptstadtflughafen“ geschlossen wird, soll in enger Zusammenarbeit mit der TU ein „Forschungs- und Industriepark für Zukunftstechnologien“ (Berliner Senat) entstehen. Kurzfristig war in der Presse sogar – fälschlicherweise - vom Umzug der Universität nach Tegel die Rede. Nun wurde die Wista Management GmbH, nach der Betreuung der Großprojekte Adlershof und Tempelhof, mit der weiteren Planung betraut.

In diesem Kontext ist es wenig verwunderlich, dass Steinbach und Alt (Präsident der FU) einen kürzlich vom scheidenden Bildungssenator Zöllner (SPD) geäußerten Vorschlag befürworten: Das Sachgebiet „Wissenschaft“ soll vom Bildungs- ins Wirtschaftsressort des Senats verlegt werden. Dies mag durchaus im Interesse des Standorts Berlin als Stadt und Bundesland in der kapitalistischen Konkurrenz liegen, ist damit allerdings ein weiterer Schritt zur Gleichschaltung der Universitäten zu Zulieferern des Marktes. Damit wird die Qualität und Verfügbarkeit von akademischer Bildung zur Frage der Konjunktur und die Universitäten zum festen Bestandteil einer globalen Wirtschaft, die Sklaverei und Unterdrückung nicht nur in den arabischen Königreichen aufrechterhält. Ronny K.

Der Uni auf die Finger schauen!

Wird an der TU eigentlich Rüstungsfor-schung betrieben? Welche Institutionen arbeiten an der Ökonomisierung der Uni? Welche Konzerne bezahlen welche Professuren? Wir wollen im Blick haben, wie es mit der Unabhängigkeit von Forschung und Lehre an der TU bestellt ist. Mach mit! Das Referat für Wissenschafts- und Technikkritik lädt ein zum Aktiv werden.

**Erstes Treffen am 24.November,
18 Uhr im ASA (EB-Gebäude)
Kontakt: witek@asta.tu-berlin.de**

Urabstimmung Semesterticket

Seit dem Sommersemester 2002 gibt es – nach langwierigen Verhandlungen – an der TU Berlin ein Semesterticket. Der Preis lag damals bei 109 Euro und war damit – auch auf politischen Druck – „umsatzneutral“ für den Verkehrsverbund Berlin Brandenburg (VBB), was in etwa bedeutet, dass dieser anstrebte nach Einführung des Semestertickets nicht mehr oder weniger Umsatz zu machen, als vor der Einführung durch den Verkauf von regulären Fahrkarten. In den Jahren 2003, 2004 und 2007 waren alle Studierenden der TU aufgerufen, in einer Urabstimmung über die Fortführung des Semestertickets zu entscheiden. Für diese Fortführung war es nötig, dass mindestens 10 % der Abstimmungsberechtigten mit ja stimmten, was jeweils deutlich der Fall war.

Berliner Hochschulgesetz (BerLHG) § 18a:

(1) Zu den Aufgaben der Studierendenschaft gehört auch die Vereinbarung preisgünstiger Benutzung der Verkehrsmittel des öffentlichen Personennahverkehrs für die Studierenden der Hochschulen [...]

(2) Die Vereinbarung setzt ein zustimmendes Votum der Studierenden der jeweiligen Hochschule voraus. [...]

Der „Fachausschuss Semesterticket und Verkehrskonzept“ der TU Berlin hat mit den meisten Berliner und einigen Brandenburger Unis und Hochschulen vernetzt um die größtmögliche „Drohkulisse“ gegenüber dem VBB aufzubauen. Das hat immerhin dazu geführt, dass wir einige Verbesserungen des Tickets und einen geringeren Preisanstieg als vom VBB gefordert durchsetzen konnten:

- Das Semesterticket ist 2 Tage länger gültig. Wer kennt das nicht: Am 31.03. oder 31.09. feiern gehen und dafür am 01.04. oder 01.10. 7 Euro Strafe für das Nicht-Mitführen eines gültigen Tickets bezahlen. Das gehört hiermit der Vergangenheit an.

- Auch wenn wir unsere Forderung nach verbindlichen zu erbringenden Leistungen der einzelnen Unternehmen („S-Bahn-Chaos“) nicht durchsetzen konnten, werden uns vom VBB immerhin Ansprechpartner_innen genannt, an die wir uns bei derartigen Problemen, wenden können.

- Studierende, die schon vor Beginn ihres Studiums an der TU (z.B. Sprach-) Kurse absolvieren müssen, dürfen ein Auszubildendenticket erwerben.

- Studierende, die innerhalb eines Semesters in Berlin/Brandenburg die Hochschule wechseln, müssen die Wechselmonate nicht mehr doppelt bezahlen.

- Der Preis wird weiter steigen, aber nicht ganz so schnell wie in den Jahren zuvor. Zum Sommersemester 2012 sind nochmal 2,8% (172,60Euro) fällig. In den beiden darauf folgenden Jahren dann aber jeweils nur 1,95% (176Euro, bzw. 179,40Euro).

Vom 14. - bis 18.11.2011 bist du aufgefordert in einer Urabstimmung über die Fortführung des Semestertickets zu entscheiden. Im Wesentlichen wird es darum gehen, ob du das Semesterticket (zu oben genannten Konditionen) weiterhin nutzen möchtest, daneben werden noch nicht-verbindliche Fragen zur zukünftigen Gestaltung des Semestertickets (u.a. VBB-Gesamtnetz) gestellt. Am 9. November werden wir bei einer Vollversammlung die Vertragsinhalte vorstellen.

Der studentische Wahlvorstand sucht für die Durchführung der Urabstimmung WahlherfereInnen. Das Bewerbungsformular kann voraussichtlich ab dem 17.10.2011 auf der Homepage (www.studwv.tu-berlin.de) heruntergeladen werden. Einsendeschluss 28.10.2011.

9. November: Vollversammlung zum VBB-Vertrag. 12 Uhr Raum ER270

Semesterticket-Urabstimmung
14. bis 18. November 2011

Wahllokale: www.studwv.tu-berlin.de

Achtung: 10% Mindestbeteiligung
sonst kein Semtix mehr!

Suizide an der TU

Prüfungsangst, Depressionen, Lebenskrisen: Probleme mit denen viele Studis konfrontiert sind. Manchmal können Psychosen bis in den Selbstmord führen. Auch die TU Berlin ist damit konfrontiert und muss damit umgehen. Schätzungen zufolge nimmt sich ca. 1 Studi pro Jahr auf dem TU Gelände das Leben. Wichtig ist eine Sensibilisierung von Lehrenden für das Thema. Sie sollten lernen, Alarmsignale zu interpretieren und entsprechende Maßnahmen einzuleiten. Auch sollten diese die rechtliche Möglichkeit haben, mit flexiblen Prüfungsformen und Fristen auf die Situation der betreffenden Studis einzuwirken und einen Ausweg zu finden. Die Universitätsleitung muss Maßnahmen ergreifen um solchen Situationen begegnen zu können, etwa durch Änderungen in den Prüfungsordnungen.

Achtet auch auf eure Kommiliton_innen. Falls ihr Verdacht schöpft, dass der oder diejenige gefährdet ist, versucht auf ihn einzuwirken die psychologische Beratung oder den Berliner Krisendienst zu kontaktieren.

Berliner Krisentelefon

030/390 63 00

Psychologische Beratung

TU-Berlin Räume H60/H61

Tel: 030/314-24875 oder -25382

psychologische-beratung@tu-berlin.de

TU-Scheindemokratie Interview: Eklat im Kuratorium...

Im Sommersemester 2011 wurde Prof. Thamsen zum neuen Ersten Vizepräsidenten für die TU Berlin gewählt. Zur entsprechenden Sitzung des Wahlgremiums (des Erweiterten Akademischen Senats, kurz: EAS) wurde eine Protokollerklärung eingereicht, die diese Entscheidung als undemokratisch kritisiert. Wir baten die Verfasser_innen zum Interview.

Was ist eigentlich eine Protokollerklärung?

Nun, von Gremiensitzungen an der TU Berlin werden nur Ergebnisprotokolle angefertigt. Über Diskussionsinhalte und Entscheidungsgründe gibt so ein Protokoll keinerlei Aufschluss. Eine Protokollerklärung ist ein Statement, das offiziell Teil des Protokolls wird. Die Verfasser_innen können so ihre Sicht der Dinge darlegen.

Und was ist euer Statement?

Im Kern: Die Wahl des Vizepräsidenten muss, wie alle Entscheidungen des EAS, als undemokratisch bezeichnet werden. Die Profes-

sor_innen haben im EAS, wie in allen Gremien die absolute Mehrheit. Die restlichen Stimmen sind auf die anderen Gruppen - Student_innen, wissenschaftliche Mitarbeiter_innen und sonstige Mitarbeiter_innen - gleichmäßig verteilt. Wir fordern für jede Gruppe das gleiche Stimmrecht in allen Gremien - das nennt sich dann Viertelparität. Die Protokollerklärung führt das technisch noch näher aus und sammelt die einschlägigen Rechtsvorschriften bis auf Bundesebene.

Was sind jetzt die Folgen der Erklärung?

Die Forderung nach Viertelparität wurde schon öfter erhoben, ist aber in letzter Zeit aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden. Die Protokollerklärung soll ein neuer Ankerpunkt für die hochschulpolitische Öffentlichkeitsarbeit sein. Wir rufen alle dazu auf, die Forderung mit uns gemeinsam weiter zu entwickeln und ihre Umsetzung anzugehen.

Die Erklärung im Volltext und Hintergründe unter www.scheindemokratie.org.

Deutsche Bank kauft TU?

StuPa-Resolution vom 31.05.2011

In den letzten Tagen ist ein angeblicher Geheimvertrag zwischen HU, TU und der Deutschen Bank in den Medien als Skandal dargestellt worden. Doch was von der Öffentlichkeit als Skandal aufgefasst wird, ist schon seit Jahren Normalität an den Universitäten. Die Umstrukturierung der Hochschulen im Sinne eines unternehmerischen Gedankens führt unweigerlich zur Beugung der wissenschaftlichen Ideale.

Auf der Hauptversammlung der Deutschen Bank am 26. Mai stellt der Aktionär und Politikwissenschaftler Peter Grottian dem Vorstand die Frage: „Wie viele Lehrstühle hat die Deutsche Bank an deutschen Universitäten gekauft?“. Hintergrund der Frage ist ein Sponsor- und Kooperationsvertrag zwischen der Deutschen Bank und der Humboldt-Universität Berlin (HU) sowie der Technischen Universität Berlin (TU) aus dem Jahr 2006. Dieser legt nahe, dass die Hochschulen wesentliche Aufgaben (Berufungsrecht, Prüfungsrecht, Entscheidung darüber welche Forschungsergebnisse veröffentlicht werden) des Instituts Finanzmathematik an die Deutsche Bank abgegeben haben.

Der Sponsoring- und Kooperationsvertrag ist eine Instrumentalisierung der Hochschulen im Interesse der Deutschen Bank. Er ist aber auch die Selbstaufgabe der grundgesetzlich verbürgten Wissenschaftsfreiheit - der Unbedingtheit der Universität.

Dem Thema angemessen ist dazu in den letzten Tagen viel in der Presse erschienen. Allerdings handelt es sich nicht um einen Geheimvertrag, sondern eine im Akademischen Senat beschlossene Vereinbarung. Die Kritik an dem Vertrag setzt also nicht nur bei der Deutschen Bank an, sondern beim generellen Umgang der Universitäten mit Industriekooperationen. Wer nur die Drittmittel im Auge hat, versäumt die Selbstreflexion. Es ist sehr wohl von Belang wer, mit welchen Ressourcen, für wen, welches Wissen produziert und verwertet.

Ohne im Detail zu wissen, wie das betreffende Institut in die Imageproduktion der Deutschen Bank eingebunden ist, lässt sich doch feststellen, dass der Deutschen Bank damit die Möglichkeit ge-

geben wurde Wissen zu privatisieren, das Unternehmen bspw. durch gezielte Veröffentlichungen in der Öffentlichkeit gut dastehen zu lassen und andere (z.B. unternehmenskritische) Meinungen durch die angeblich objektive TU-Expertise als Unfug darzustellen. Dass gerade zur Finanzmarktkrise von der Wissenschaft wenig erhellendes beigetragen wurde, dürfte ein Effekt dieser Kooperationen sein.

Die Universitäten sind abhängig von Drittmitteln. Diese finanzieren aber vor allem Industrie- und Wirtschaftsprojekte und in der Regel keine Grundlagenforschung und Lehre. Es muss ein Paradigmenwechsel geben und Kräfte innerhalb und außerhalb der Universitäten, die sich der weiteren Anbiederung an unternehmerische Interessen entschieden entgegenstellen. Erste Schritte müssen eine Distanzierung von derartigen Verträgen und die öffentliche Ausfinanzierung der Hochschulen sein.

Das Studierendenparlament der TU Berlin fordert deshalb die transparente Überprüfung und Offenlegung aller bestehenden Kooperationsvereinbarungen mit der Privatwirtschaft, um ähnliche Beschränkungen der Autonomie der Hochschulen zumindest aufzudecken und für die Öffentlichkeit nachvollziehbar zu machen.

Wir begrüßen gleichzeitig den Vorstoß des HU-Präsidenten Olbertz, der einen Kodex anregt, welcher Freiheit von Forschung und Lehre und die Autonomie der Hochschulen in Kooperationsverträgen festschreiben soll.



Banküberfall durch Studierende im Bildungsstreik 2009:
Deutsche Bank am Wittenbergplatz.

Wir begrüßen gleichzeitig den Vorstoß des HU-Präsidenten Olbertz, der einen Kodex anregt, welcher Freiheit von Forschung und Lehre und die Autonomie der Hochschulen in Kooperationsverträgen festschreiben soll.

Zur Begründung

Die Deutsche Bank beabsichtigte 2006 eine konzerneigene Forschungseinrichtung „Quantitative Products Laboratory“ in Berlin aufzubauen. Sie entsandte dazu Managing Director Dr. Marcus Overhaus an die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten von HU und TU und wurde bald fündig. An der HU, wie auch an der TU wurden Verträge mit dem Unternehmen geschlossen, die folgende Inhalte haben:

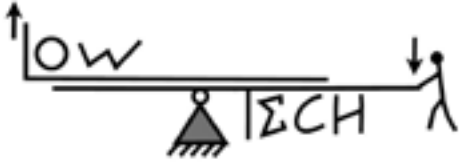
- Die Vertragspartner vereinbaren in einer gemeinsamen Forschungsinitiative Innovationsprojekte auf Search- and Business-Fields
- Zur Unterstützung finanziert die Deutsche Bank an der HU Berlin eine Professur „Angewandte Finanzmathematik“ und an der TU Berlin eine Professur „Finanzmathematik“. Die Förderung über 3 Millionen Euro ist auf 4 plus 4 Jahre angelegt und soll ca. 20 Stellen für wissenschaftliches Personal umfassen.
- Zentrales Steuerungsinstrument ist ein formal paritätischer Lenkungsausschuss, der durch den von der Deutschen Bank gestellten Vorsitzenden entscheidend dominiert wird.
- Die Besetzung der Professuren erfolgt im Einvernehmen mit der Deutschen Bank. Zu den Dienstpflichten der zu berufenden Hochschullehrer gehören auch die im Vertrag mit der Deutschen Bank festgelegten Pflichten.
- Die Lehrverpflichtung ist mit mindestens 2 Semesterwochenstunden zum Normalfall (9 Stunden) niedrig angesetzt.
- Alle Forschungsergebnisse sind vor einer Veröffentlichung „zur Freigabe vorzulegen“. Die Entscheidung über die Freigabe trifft der Managing Director – also die Deutsche Bank. Obgleich sich jetzt, bei Bekanntwerden des Vertrags, die Vertragspartner darauf zurückziehen, dass hier nur Geschäftsgeheimnisse geschützt werden sollen, steht davon nichts im Vertrag. Genaugenommen heißt es dort §4 Abs. 5: „Alle Forschungsergebnisse (...) sind der Deutschen Bank (...) zur Freigabe vorzulegen.“

AStA-Technikpool

Mit dem Technikpool schafft der AStA eine unabhängige Struktur, bei der Studierende verschiedene Gerätschaften ausleihen können. Im Unterschied zu anderen Verleihstellen, werden wir unsere Technik allerdings für euch umsonst anbieten. Es gibt Dinge, die sind in manchen Situationen unverzichtbar, lohnen sich jedoch nicht individuell anzuschaffen. Deshalb ist es sinnvoll, technisches Equipment zu poolen und so möglichst vielen Leuten zugänglich zu machen. Wir verleihen eine hochwertige PA-Anlage und dazu DJ-Equipment (CD-Player, Mixer etc.), Stromerzeuger, eine mobile SoundBox, Megaphone, Mikrophone, Funkgeräte, Beamer (bzw. Präsentationskoffer), ein Lastenfahrrad und und und.

Der Technikpool ist für alle Studierenden der TU kostenlos nutzbar. Die Ausleihe erfolgt gegen Pfand. Ihr findet Sprechzeiten, die genauen Modalitäten und vor allem das Angebot auf der AStA-Homepage. technikpool@asta.tu-berlin.de

In technischen Studiengängen der TU Berlin lernt man viel über großtechnische Anlagen, wie man sie dimensioniert und optimiert. Es fehlt dabei oft an einer ganzheitlichen Perspektive auf Technik und Naturwissenschaften innerhalb unserer Gesellschaft. Deshalb wurde letztes Jahr die Projektwerkstatt BAURAUUM FÜR LOW-TECH IDEEN gegründet.



Die gelehrten und gelernten klassischen Problemlösungen sollen hier durch innovative Ideen und gesellschaftswissenschaftliche Herangehensweisen ergänzt werden. Und vor allem, wird das in unserem Studium erlernte Wissen auch einmal angewendet.

Im BAURAUUM FÜR LOW-TECH IDEEN sollen Studierende aller Fachrichtung die Möglichkeit haben ihre praktischen Fähigkeiten in Design und Bau (weiter) zu entwickeln, Spaß bei der Arbeit in interdisziplinären Gruppen haben und durch Kooperation mit bereits

existierenden Low-Tech Projekten ein Gefühl für die Arbeit außerhalb des universitären Umfeldes bekommen.

Aber was genau versteht man unter Low-Tech denn eigentlich?

„Low-Tech ist eine Technologie, die auf leichtverständlicher und einfacher aufgebauter Technik basiert. Ihre Produkte sind unter der Expertise lokaler Gemeinschaften herstell-, bedien- und reparierbar. Sie verursachen über ihren gesamten Lebenszyklus kleinstmöglichen ökologischen Schaden; sie sind langlebig, aus weitestgehend lokal verfügbaren, nachwachsenden oder recycelten und kostengünstigen Materialien hergestellt. Das Konzept basiert auf sozialer und kultureller Akzeptanz und freier Verfügbarkeit des Wissens“ [BAURAUUM FÜR LOW-TECH IDEEN, 2011]

Diese Definition wurde in einem Gruppenprozess entwickelt, da bislang noch keine wissenschaftliche Definition existierte.

Auf dieser theoretischen Grundlage werden nun für konkrete Anwendungsgebiete angepasste Lösungen entwickelt. Im letzten Semester, zum Beispiel, wurde in Zusammenarbeit mit Ingenieure ohne Grenzen e.V.

für das Forschungsprojekt CaSa (Carbonisation As Sanitation) eine Trockentrenntoilette in Lichtenberg gebaut. Dieses Pilotprojekt stellt die Grundlage dar, ein ganzheitliches Sanitärkonzept für eine Schule in Tansania zu realisieren, das voraussichtlich nächstes Jahr in Angriff genommen wird.

In diesem Semester soll eine Mehrkabinensolar Dusche auf dem [Land]Kombinat Gatschow e.V., -ein schöner Ort in Meck-Pomm- geplant werden. Dort können dann vermehrt Workshops und internationale Jugendbegegnungen stattfinden.

Es wird also wieder konzipiert, überlegt, getüftelt und schließlich gebaut und gewerkelt.

Dabei steht keineswegs der Bau einer Anlage im Mittelpunkt, sondern die Realisierung von angepasster Technik unter Beachtung der Umwelt und Gesellschaft. Übrigens kann man sich bei dabei auch bis zu 6 LP's erarbeiten.

Mehr Infos und Kontakte zu den Projekten und den nächsten Treffpunkten, findet ihr auf www.bauraum-lowtech.org, auf isis unter „Bauraum für Low-Tech Ideen“, im BH 808 (314 23399) oder ihr kontaktiert info@bauraum-lowtech.org.

Warum wiederverwenden ? Mit ReUse-Computer besser nutzen

Die Meldungen häufen sich: Es werden immer mehr seltene Erden und Technologiemetalle benötigt, um moderne Elektronik herzustellen. Und das nicht nur, weil die Entwicklung der Technik voranschreitet, sondern auch immer mehr Menschen auf der Welt die Annehmlichkeiten der Neuzeit verwenden möchten. Hier beginnt jedoch die Problematik: Es können nicht so viele neue Geräte hergestellt werden, weil die Ressourcen nicht ausreichen würden, um jedem Konsumenten die Produkte anzubieten – abgesehen von anderen Faktoren und Auswirkungen.

Eine Auswirkung sehen wir bei der Umwelt: große Belastungen treten durch Wasser- und Luftverschmutzung sowie zerstörerische Eingriffe in den Boden auf oder bei der Produktion verseuchen giftige Stoffe zur Chipherstellung wertvolles Trinkwasser. Durch die Produktion der Rohstoffe und Ausgangsmaterialien für elektronische Geräte entstehen derart große Umweltbelastungen, dass es schwierig ist, diese Auswirkungen während des Gebrauchs der Geräte auszugleichen. Zeigen kann man das am ökologischen Rucksack, oder am Gesamtanfall von CO₂ während der Produktion (und Verwendung) eines Gerätes oder aber am Energieverbrauch (im Vergleich von Geräteproduktion zu Geräteverwendung).

Der in Berlin ansässige Verein „ReUse-Computer“ hat zum Energieverbrauch eines Notebooks eigene Berechnungen angestellt und die Frage ‚Sollte ein neues Notebook angeschafft werden, um weniger Energie zu verbrauchen oder das Gerät (aufgerüstet) weiterverwendet werden?‘ zugunsten der Weiterverwendung beantwortet. Warum? Bei einem jährlichen Verbrauch von 65 kWh (8 stündiger Bürobetrieb) ergeben sich 520 kWh in 5 Jahren. Eine Ersatzanschaffung nach dieser Zeit mit der Begründung der Energieeffizienz muss unterbleiben, da die Stromeinsparung mit dem neuen Gerät sich erst nach 18 (günstigster Fall) bis 60 Jahren (ungünstigster Fall) amor-

tisieren würde. Dieser Effekt ist bei vielen elektronischen Geräten feststellbar.

Im Alltag sollte es deshalb gut überlegt sein, bevor ein neues Gerät angeschafft wird! Benötigt man neue Funktionalität, ist das gebrauchte Gerät tatsächlich defekt und veraltet? Kann es repariert oder aufgerüstet werden? Wozu möchte ich das neue Gerät verwenden und welche Funktionalität soll das neue Gerät besitzen? Kann ich ein Gerät mit Mehrfachnutzen kaufen?

Diese Fragen gelten natürlich nicht nur bei Notebooks, PCs oder IT-Technik. Am besten werden sie vor jedem Kauf eines Gerätes / Produktes genau beantwortet. Sicherlich kauft jede/-r gern etwas Fabrikneues, aber muss es immer fabrikneu sein? NEIN! Für viele Aufgaben reichen gute gebrauchte Markengeräte, die ihre Nutzungsdauer noch nicht erschöpft haben. Das bedeutet gleichzeitig ein „besser-nutzen“ von Geräten und Produkten und die Umwelt wird durch die nach hinten verschobene oder nicht angefallene Neuproduktion ebenfalls geschont. Aber der Konsument muss sich selbst Gedanken machen über den bevorstehenden Kauf – es gibt viele Gelegenheiten, sich bei der Beantwortung der gestellten Fragen zu informieren.

Modelle wie Gebrauchtkauf, Leihen oder Tauschen gibt es viele. An der TU Berlin gibt es einen ULA-Laden (einen Umsonst-LADen), bei dem die ‚Kunden/-innen‘ Produkte mitbringen können, die sie nicht mehr benutzen und dafür etwas anderes mitnehmen, was sie gerade benötigen. Das ist ein Beispiel, was jede/-r selbst ausprobieren kann.

Stefan Ebel (Vorstandsmitglied im ReUse-Computer e.V. und selbstständiger EDV-Berater), Johannes Dietrich (Wissenschaftlicher MA TU Berlin, ZEWK/Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen kubus, Mitbetreiber der ersten Umsonstlädin ULA, Mitglied im ReUse-Computer e.V.)

¡ VIVAn LAS REVOLUCIÓNes !

Lang leben die Projektwerkstätten!

Wir befinden uns im Jahre 26 der Projektwerkstätten (PW). Ganz Europa ist von der zentralistischen Lobbyorganisation „EU“ besetzt, die alle Hochschulen dazu gezwungen hat normierte Studierende just in time zu produzieren... Ganz Europa? Nein! Eine von unbeugsamen Langzeitstudies betriebene Lehr- & Lernform an der TU-Berlin hört nicht auf den EU-Bürokraten Widerstand zu leisten. Und die inzwischen über 100 erfolgreichen Projektwerkstätten machen es der Sinnhaftigkeit des Bachelor- und Mastersystems wirklich schwer...

Viele Studierende starten Ihre TU-Ausbildung voller Tatendrang, mit frischen Ideen und dem Interesse, mit Hilfe des neu gewonnenen Wissen, diese dann auch möglichst schnell in die Tat umzusetzen. An der Technischen Universität Berlin ist dies bereits seit 1985 im Rahmen der „Projektwerkstätten für sozial und ökologisch nützlich Denken und Handeln“ möglich.

Eine Projektwerkstatt, auch Innovations-tutorium genannt, wird mit selbst gewähltem Thema komplett von Studierenden organisiert, läuft über vier Semester und die TU finanziert zwei Tutorienstellen zu deren Betreuung. Im Kontrast zum vollgepackten und verschulden Regelstudium bieten die PWs u.a. selbstbestimmtes Lernen, Praxiserfahrungen und Spaß.

Große Gesellschaftsrelevanz

Unter dem Begriff „Lernen durch Engagement“ wird seit kurzem auch an anderen Unis versucht „wissenschaftliche Inhalte eines Seminars mit gemeinnützigem Engagement

der Studierenden zu verknüpfen“[www.service-learning.de]. Die TU-PWs und deren Ergebnisse können in diesem Zusammenhang aber als einzigartig betrachtet werden und nehmen eine Vorreiterrolle ein. Die zumeist praktisch orientierten PWs haben in vielen Fällen eine Fortsetzung in etablierten Lehrveranstaltungen gefunden oder wurden in anderer Form weiterentwickelt. Auch ist der



weitere Werdegang der PW-InitiatorInnen und TeilnehmerInnen hierdurch meist außerordentlich positiv beeinflusst worden, nicht nur weil sich dies bei Jobbewerbungen besonders gut macht, sondern auch weil sie sich bereits mit gesellschafts- und technikrelevanten Fragestellungen beschäftigt hatten, lange bevor diese von einer breiten Masse realisiert wurden.

Also alles Roger bei den Projektwerkstätten?

Nur wenige TU-Studierende erfahren von den Möglichkeiten an einer PW teilnehmen zu können, oder wie eine eigene an den Start zu bringen ist. Auch bieten die aktuellen Studienordnungen der meisten Studiengänge zu

wenig Spielraum für Fächer freier Wahl. Zur Zeit können lediglich 10 PWs parallel durchgeführt werden, was bei rund 30.000 TU-Studierenden deutlich zu wenig ist. Eine angemessene unterstützende Infrastruktur für die PWs ist praktisch nicht vorhanden - die Studierenden müssen bei einfachsten organisatorischen Fragestellungen das Rad immer wieder neu erfinden und sich hierbei durch den TU-Bürokratiedschungel kämpfen.

Roter Teppich für studentisches Engagement

Das Unverständnis und die Trägheit bei vielen TU-Mitgliedern, was die Unterstützung von studentischem Engagement angeht ist wirklich schwer nachvollziehbar, viele Studierende werfen angesichts dieser Blockaden schnell das Handtuch. Es bedarf mehr unbürokratischer Strukturen und praktischer Hilfestellungen um Projektwerkstätten und andere studentische Initiativen zu unterstützen. Ein erster wichtiger Schritt wäre die Einrichtung eines allgemeinen PW-TutorInnen Büros, mit so grundlegender Ausstattung wie z.B. einem eigenen Telefonanschluss. Weitere Ideen und Vorschläge für eine notwendige Infrastruktur werden derzeit in einem „PW-Aktionsplan“ gesammelt, an dessen Weiterentwicklung sich alle Interessierten gerne beteiligen können. Seit dem WS 2010/11 werden auch wieder regelmäßig PW-TutorInnen Jour Fixe zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch angeboten. Wir bitten um rege Beteiligung. Weil es Sinn macht: TU-Projektwerkstätten

Alle Infos zu aktuellen & vergangenen PWs, den kleinen Revolutionen an der TU-Berlin: www.Projektwerkstaetten.TU-Berlin.de
eMail: PWs@gruene-Uni.org

Blue Engineering Seminar

Ihr habt Lust auf eine interessante Veranstaltung?
Ihr habt Freude am Mitmachen statt nur Zuhören?
Ihr habt den Wunsch, mal über den Tellerrand zu schauen?

Dann habt ihr jetzt die Möglichkeit dem ganz normalen Studienwahnsinn zu entkommen. Wir als Projektwerkstatt Blue Engineering bieten dieses Wintersemester erstmalig unser niegelagertes Seminar an.

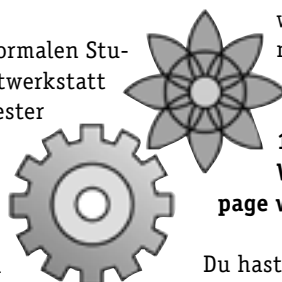
In wöchentlichen Treffen möchten wir euch Einblicke in verschiedene ökologische und soziale Aspekte der Technik geben. Unsere Themen sind breit gefächert: Wir diskutieren über Energiespeicher und Recycling, über Präimplantationsdiagnostik und Greenwashing, behandeln theoretische Ansätze wie zum Beispiel das produktivistische Weltbild und setzen Unternehmenssituationen in Planspielen um.

Alle Themen haben dabei gemeinsam, dass eure aktive Mitarbeit gefordert ist. Ihr könnt dabei eine Menge mitnehmen, wobei wir darauf achten euch nicht mit Faktenwissen zu überhäufen. Dafür werden Kreativität, die Möglichkeit zu kritischen Auseinandersetzungen und der Meinungsaustausch nicht zu kurz kommen. Wir freuen uns auf eure Teilnahme!

Die Treffen werden jeweils montags 14 Uhr – 17 Uhr stattfinden, die Einführung ist am 24.10.

Weitere Informationen findet ihr auf unserer Homepage www.blue-engineer.org.

Du hast montags keine Zeit und trotzdem Lust bei uns mitzuarbeiten? Wir freuen uns über jede Unterstützung bei der Projektwerkstattarbeit. Neben der Durchführung des Seminars gibt es eine Menge anderer interessanter Aufgaben. Melde dich einfach bei uns. info@blue-engineering.org



„Russenslager“ und Zwangsarbeit

ASTA-Ausstellung 9. Januar – 10. Februar 2012

Bilder und Erinnerungen sowjetischer Kriegsgefangener –
eine Ausstellung im Hauptgebäude der TU Berlin (vor dem Audimax)

70 Jahre nach dem Überfall auf die Sowjetunion zeigt der Allgemeine Studierendenausschuss (ASTa) der Technischen Universität Berlin die Ausstellung des Vereins KONTAKTE-KOHTAKTbI e.V., um die vergessenen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu würdigen.

Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion vor 70 Jahren war der Beginn eines beispiellosen Verbrechens gegen die Menschheit. 27 Millionen Menschen fielen dem Terror des Nationalsozialismus zum Opfer. Viele Opfergruppen sind nach dem Krieg als Opfer des NS-Regimes durch die Bundesrepublik Deutschland entschädigt worden. Die sowjetischen Kriegsgefangenen jedoch, die besonders unter dem NS-Terror gelitten haben, wurden nicht als Opfergruppe anerkannt.

Von den 5,7 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen haben fast 60 Prozent den Krieg nicht überlebt. In so genannten „Russenslagern“ wurde ihr Tod durch Mangelernährung und Seuchen billigend in Kauf genommen. Denn „wir führen nicht Krieg, um den Feind zu konservieren“ (Kommentar zu den Einsatzbefehlen des Reichssicherheitshauptamtes 1941 welche die Vernichtung der kommunistischen Idee in den Lagern durch „besondere Maßnahmen“ anordnete). Die militärische Auseinandersetzung Deutschlands mit der Sowjetunion war von Beginn an auch eine weltanschauliche, in der das Leben der sowjetischen Kriegsgefangenen keinen Wert hatte.

In der Ausstellung zu sehen sind künstlerische Portraits, die der Fotograf Lars Nickel in Armenien und in Wolgograd schuf und die die Schicksale von Überlebenden aus deutschen Kriegsgefangenenlagern bildhaft schildern. Daneben sind Zitate aus Tonbandprotokollen und Briefen der Portraitierten sowie Dokumente und Bildmaterial aus dem Bundesarchiv, darunter Feldpostbriefe, ausgestellt. Die Exponate behandeln die Themen: Kriegsdienst, Gefangennahme, Lager und Zwangsarbeit, Befreiung, Repatriierung und Nachkriegszeit.



Der Verein KONTAKTE-KOHTAKTbI e.V. setzt sich seit Jahren für eine Entschädigung und Anerkennung der sowjetischen Kriegsgefangenen als Opfer des NS-Regimes ein. In Form einer Petition hat er sich 2006 an den Deutschen Bundestag gewandt, über die bis heute nicht entschieden worden ist.

Warum an der TU?

Der Vorgänger der Technischen Universität, die „Königliche Technische Hochschule“, war wie die heutige Humboldt Universität an der Ausarbeitung des „Generalplan Ost“ beteiligt. Diese theoretischen Konzepte bildeten auf Grundlage der NS-Rassendoktrin die Planung für eine Kolonisierung und „Germanisierung“ von Teilen Osteuropas. Die Planspiele zur deutschen „Lebensraumerweiterung“ beinhalteten die Vertreibung, Versklavung und Vernichtung der slawischen Bevölkerung Osteuropas. Auch die Wehrtechnische Fakultät V an der Königlichen Technischen Hochschule hatte daran ihren Anteil. Zuletzt wurde die Ausstellung an der Humboldt Universität gezeigt. Im Unterschied zur HU, wo sich das Institut für Geschichte dafür engagierte, übernimmt an der TU der ASTa die Organisation der Ausstellung.

Mehr zum Thema

- Reinhard Otto „Wehrmacht, Gestapo und sowjetische Kriegsgefangene im sowjetisch-deutschen Reichsgebiet 1941/42“ (1998 Oldenbourg)
- „Ich werde es nie vergessen – Briefe sowjetischer Kriegsgefangener 2004-2006“ (Chr. Links Verlag 2007)
- Briefe sowjetischer Kriegsgefangener (Hörbuch, 2011)
- Wissenschaft, Planung, Vertreibung - Der Generalplan Ost der Nationalsozialisten. Eine Ausstellung der DFG 2006
- Matthias Burchard: Der Generalplan Ost, ein finsternes Kapitel Berliner Wissenschaftsgeschichte. Humboldt-Universität, Berlin 1997 (<http://gplanost.x-berg.de>)

Vor 20 Jahren: Flüchtlinge besetzten TU

Im September 1991 fingen die Progre an. In den Gebieten der ehemaligen DDR kam es zu zahlreichen Übergriffen von Deutschen auf Nicht-Deutsche. Die Progre von Hoyerswerda vom 17. bis zum 23. September 1991 wurden bundesweit bekannt. Nazis und Bürger attackierten hier zahlreiche Vertragsarbeiter und Asylsuchende. Die Polizei ließ den faschistischen Mob gewähren. Steine und Molotow-Cocktails flogen und es fand eine regelrechte Jagd auf Nicht-Deutsche statt. Die Ausländerbehörden zeigten sich hier machtlos und zwangen die Menschen, weiterhin in Gebieten zu leben, in denen sie rassistischen Übergriffen ausgesetzt waren.

In dieser Folge flohen viele aus den neuen Bundesländern nach Berlin, um hier Schutz vor den Angriffen zu finden. Hier waren die Menschen ohne Zufluchtsort, da der Staat sich nicht um eine menschenwürdige Unterbringung kümmerte und sie wieder in die Gebiete zurückschicken wollte. Am 24. Oktober 1991 besetzten daher Flüchtlinge

und antirassistische Aktivist_innen mit Unterstützung des ASTa Teile des Mathegebäudes an der TU Berlin. Diese wurden als Unterkunft eingerichtet, um die Flüchtlinge vor Angriffen und dem Zugriff der Ausländerbehörde zu schützen.

Zeitweise lebten hier mehr als 100 Flüchtlinge. Dem TU Präsidium waren diese Flüchtlinge nicht recht - sie störten schließlich den normalen Ablauf der Universität. Es forderte die Räumung des Mathegebäudes. Aber der akademische Senat erklärte sich auf Druck der Besetzer_innen solidarisch mit den Flüchtlingen. Vorerst konnten sie bleiben. Doch die rassistische Politik des Berliner Senates wurde hiermit nicht geändert. Der damalige Innensenator Henckelmann weigerte sich, die Flüchtlinge in Berlin aufzunehmen und ihnen menschenwürdige Unterkünfte zur Verfügung zu stellen. Die Flüchtlinge

in der TU traten daraufhin in den Hungerstreik. Es kam zu einigen Solidaritätsaktionen, es wurde u.a. die CDU Landeszentrale Berlin, das BAFöG Amt der FU Berlin und das Rote Rathaus besetzt. Schließlich sagte

„Weiter gilt: „Untätigkeit ist genauso schlimm wie brutale Aggression oder politische Brandstiftung. Gewalttäter, Aufhetzer und Nicht-Zuständige arbeiten Hand in Hand. Wir fordern alle auf, dieses Zusammenspiel zu stören.“ (Aus einer Erklärung der Besetzer_innen vom 22.11.91)

der regierende Bürgermeister Diepgen denjenigen Flüchtlingen Hilfe zu, die beweisen konnten, dass sie angegriffen wurden. Nach 6 Monaten räumten die Flüchtlinge die

TU Berlin. Bei einigen wurde der Aufenthalt in Berlin legalisiert, andere lebten fortan ohne Genehmigung in Berlin.

1992 nahmen die Ausschreitungen zu und gipfelten in dem bisher größten Progre in der deutschen Nachkriegsgeschichte in Rostock-Lichtenhagen. 1993 wurde das Grundrecht auf politisches Asyl in Deutschland faktisch durch den Bundestag abgeschafft. Der deutsche Rassismus hatte sich auch im Parlament manifestiert.

Unitelefonnummern

vom Behördennetz 99411- | vom Berliner Ortsnetz 314- | TU-interne Auskunft wähle die 8

AStA TU-Berlin

Büro	-25683
Bafög-und Sozialberatung	-23960
AusländerInnenberatung	-23960
Finanzreferat	-27806
Autonome Referate	-25254
Referateraum	-21041
Koordinationsbüro	-22989
Semesterticketbüro	-28038

Studentische Räume & Initiativen an der TU

Atomic	-21409
Café A	-21807
Chemie-INI	-26171
EB 104	-24423
Energieseminar	-25280
Fachschaft Bauing	-72083
Fachschaft Plangrün	-22439
Fachschaftsteam	-29442
Freitagsrunde	-21386

i-café	-73595
GINUT (Krit. Umweltschutz)	-29454
KW-INI	-28954
Mathe-INI	-21097
Nullstelle	-29390
Physik-INI	-22070
PlanWirtschaft	-28056
Projektrat	-28057
Projektwerkstätten TU	-73396
UTEX	-25803
Shila	-26369
Sinibl	-79353
[suboptimal]	-26953
ZAK	-21805

Immatrikulations-Amt

Biotech, (Lebensmittel-) Chemie,	
Lehrämter Stadt/Regionalplanung,	
Tech. Umweltschutz	-21054
Baulng., BWL, EVT, E-Technik,	
Deutschkurs, Studienkolleg	

Soziologie, Medienberatung, Berufspädagogik, Psychologie	-21056
Physik, PI, VWL, MaschBau, Promotion Infotech-Maschwesen, Zusatzstudium	-21057
Architektur, Gebäudetechnik, Geowissenschaft, Informatik, LaPla, (Techno/Wirtschafts-)Mathe, Tech. Informatik, Verkehrswesen	-21058

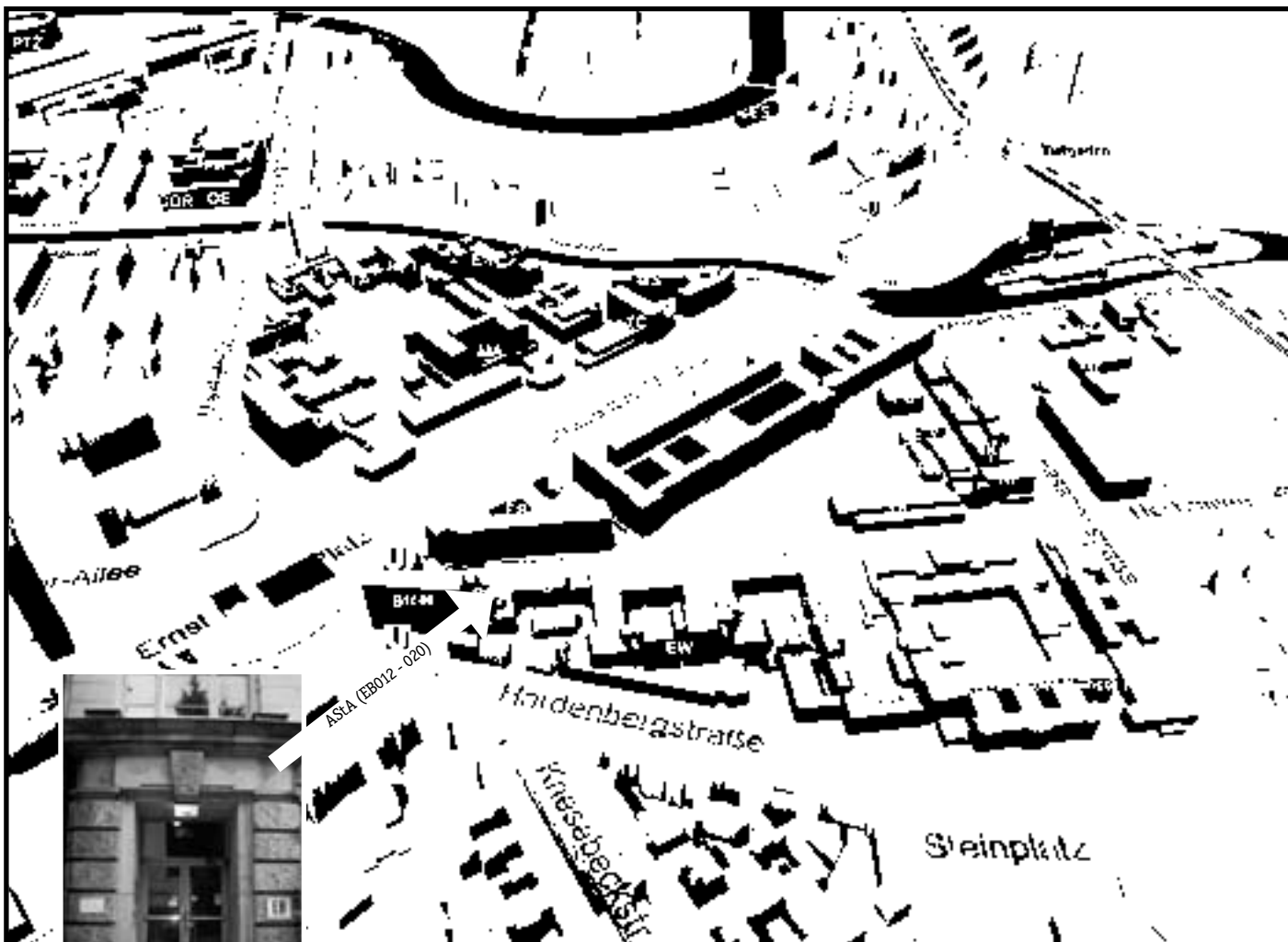
Prüfungsamt

Architektur, Gebäudetechnik, Informatik, Mathe, Technische Informatik	-22559
Baulng, PI, BWL, Geo, Infotech-Maschwesen, VWL, Wilng	-24971
EVT, Erziehungsw., Lehrämter, Medienberatung, Stadt- und Regionalplanung	-22513
Biotech., Brautech., E-Tech., Le-	

bensmittel-Tech., Getränke-Tech, Hüttenw, Maschbau, Werkstoffwi.	-24992
Physik, Soziologie, Tech. Umweltschutz, Techno/Wirtschaftsmathe, Verkehrswesen, Vermessungsw. Berufspäd, (Lebensmittel-) Chemie, LaPla, Magister, Psycho	-22509

Sonstige

Allgemeine Studienberatung	-25606
Akademisches Auslandsamt	-24694
Betreuung inter. Studierender	-24359
Zentrale Frauenbeauftragte	-26032/-21439/-73468
Personalrat d. student. Beschäftigten der TU	-21724/-22351



Wo ist der AStA? Im Erweiterungsbau (EB) beim Ausgang C rein und da eine halbe Treppe tiefer in den Keller. Dort gleich rechts ist der Zugang zu den AStA-Räumen.

Öffnungszeiten, Events, Tipps und Trix des Allgemeinen Studierendenausschuß unter:

www.asta.tu-berlin.de



twitter.com/astatu | flickr.com/astatu | youtube.com/astatuberlin | facebook.com/astatuberlin



Linke Medienakademie an der TU



Vom 21. bis zum 25. März findet hier an der Uni die 9. Linke Medienakademie statt.

Was bedeutet es eigentlich Pressearbeit zu machen? Wie funktioniert Medienmacher? Und was ist ein Zeitungsartikel heute überhaupt noch Wert? Diese und viele weitere Fragen sollen gemeinsam mit Experten in Workshops und Vorträgen beantwortet werden.

Welchen Einfluss haben wir als Studierende eigentlich auf die Medien und warum brauchen wir diesen? Bzw. welchen Einfluss haben die Medien auf Hochschulpolitische Themen und damit unsere Studienbedingungen?

Insbesondere am „Campus Tag“ haben wir als Studierende die Möglichkeit detailliert den Verbindungen zwischen Medien, Gesellschaft und Hochschule auf den Grund zu gehen. Gemeinsam mit anderen Studierendenvertretungen bieten wir selber Workshops an. Zum Beispiel „Ökonomisierung der Hochschule“ oder „Frauen und ihre Aufgaben in der Hochschule“ bis hin zum Thema „Studentische Verbindungen und die Kritik daran“.

Anhand dessen sieht man schon das die linke Medienakademie nicht nur praktische Kenntnisse vermittelt sondern auch inhaltliche Schwerpunkte. Diesmal die Themen „Gender“, „Rassismus“ und „Kampf gegen Rechts“.

Als AStA sind wir nicht nur daran interessiert die Studienbedingungen zu verbessern sondern sehen unsere Hochschulpolitische Arbeit als Teil der Gesamtgesellschaft zu der selbstverständlich auch kritische Medien gehören. Ab November findet ihr auf asta.tu-berlin.de regelmässige Infos bezüglich Eintrittskarten, Mitmachtreffen, Workshops und und und...

lima-akademie.de

TERMINE WISE 2011/12

Aktuell: asta.tu-berlin.de + facebook.com/astatuberlin

21.10.2011 | 16 Uhr | Eingang TU Hauptgebäude

Semesterauftakt: Uni ist Scheiße? Die LiLi ist die Beste! lilitu.blogspot.de

21.10.2011 | 21 Uhr | EB104 (EB-Gebäude)

Party für Erstis und länger Studierende. Punk, Ska, Elektro, 80er

26.10.2011 | Vollversammlungen zur Wahl der autonomen Referate

14 Uhr: Vollversammlung der Studentinnen zur Wahl des AStA-Frauenreferats

15 Uhr: VV ausländischer Studierender zur Wahl des AusländerInnen-Referats

16 Uhr: VV der Studierenden zur Wahl der_s AStA-Queerreferent_in

27.10.2011 | 16 Uhr | TU Berlin

Erste Sitzung des 34. Studierendenparlaments an der TU

03.11.2011 | 18 Uhr | Zwille (Z-Gebäude, 3.OG)

Vernetzungstreffen für Proteste gegen die Sparmaßnahmen beim Tutor_innen-Ausstattungsplan (TAP). Siehe Artikel Seite 6.

04.11.2011 | 11 Uhr | AStA EB013

Semesteranfangsbrunch des AStA-FrauenReferates

09.11.2011 | 12 Uhr | ER 270

Vollversammlung zur Semesterticket-Urabstimmung

14.-18.11.2011 | 9.45 - 16.15 Uhr | Wahllokale

Semesterticket-Urabstimmung zur Weiterführung des Vertrages mit dem VBB. Wahllokale unter www.studvv.tu-berlin.de

24.11.2011 | 18 Uhr | AStA (EB020)

Treffen „Der Uni auf die Finger schauen“. Referat für Wissenschafts- und Technikkritik Siehe Artikel Seite 8.

09.01.2012 | 18 Uhr | TU Hauptgebäude (Fläche vor dem Audimax)

Vernissage AStA-Ausstellung: „Russenlager und Zwangsarbeiter“ - Bilder und Erinnerungen sowjetischer Kriegsgefangener.

27.01.2012 | 19 Uhr | TU Hauptgebäude

Veranstaltung zur Ausstellung „Russenlager und Zwangsarbeiter“. Podiumsdiskussion zu „Die vergessenen Opfer des Nationalsozialismus“.

10.02.2012 | 18 Uhr | TU Hauptgebäude (Fläche vor dem Audimax)

Finissage AStA-Ausstellung: „Russenlager und Zwangsarbeiter“

21.-25.03.2012 | TU Berlin

Linke Medienakademie an der TU

AStA TU-Berlin

Straße des 17. Juni 145, 10623 Berlin | EB012 - 020
Aktuelle Öffnungszeiten unter asta.tu-berlin.de

Büro-Anlaufpunkt-Koordination

Tel. 314-25683 > büero@asta.tu-berlin.de

Bafög- und Sozialberatung

Tel. 314-23960 > sozialberatung@asta.tu-berlin.de

Hochschulberatung

Tel. 314-23960 > hochschulberatung@asta.tu-berlin.de

AusländerInnenberatung

Tel. 314-23960 > a-beratung@asta.tu-berlin.de

Finanzreferat

Tel. 314-27806 > finanzreferat@asta.tu-berlin.de

Semesterticket-Büro

TU-Hauptgebäude, Räume H 2131-33

Tel. 314-28038 & www.tu-berlin.de/stb

Koordinationsbüro

TU-Hauptgebäude, Raum H 2129

Beglaubigungen, ISIC-Ausweis, Beratung

Tel. 314-22989 > ko-büero@asta.tu-berlin.de

AStA-Plenum (Entscheidungsgremium)

Einmal die Woche

Referate

Alle Referate bieten Sprechzeiten an.
Bitte informiert euch unter asta.tu-berlin.de

Sozialreferat

> sozialpolitik@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Presse- und Öffentlichkeitsreferat

> presse@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Hochschulpolitikreferat

> hopo@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

INI-Koordination und ErstsemesterInnen

> iniko@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Gesellschafts- und Kulturkritik

> geku_kri@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Bildungspolitikreferat

> bipo@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Wissenschafts- und Technikkritik

> witek@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Umwelt-Referat

> umwelt@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Frauen-Referat

> frauenreferat@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-25254

Queer-Referat myspace.com/queertu

> queer@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-25254

AusländerInnen-Referat

> auslaenderinnen@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-25254

Impressum

Das AStA-Info wird herausgegeben vom Allgemeinen Studierendenausschuß (AStA) an der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 145, 10623 Berlin | Sek. EB020 | Mail erreichbar: presse@asta.tu-berlin.de | Webadresse: www.asta.tu-berlin.de
Die Artikel geben nicht zwingend die Meinung des AStA wieder. Die Bildrechte verbleiben bei den FotografInnen.

Wenn Ihr Artikel für das AStA-Info schreiben wollt!, Anregungen und Kritik habt, meldet euch beim Öffentlichkeitsreferat des AStA: presse@asta.tu-berlin.de